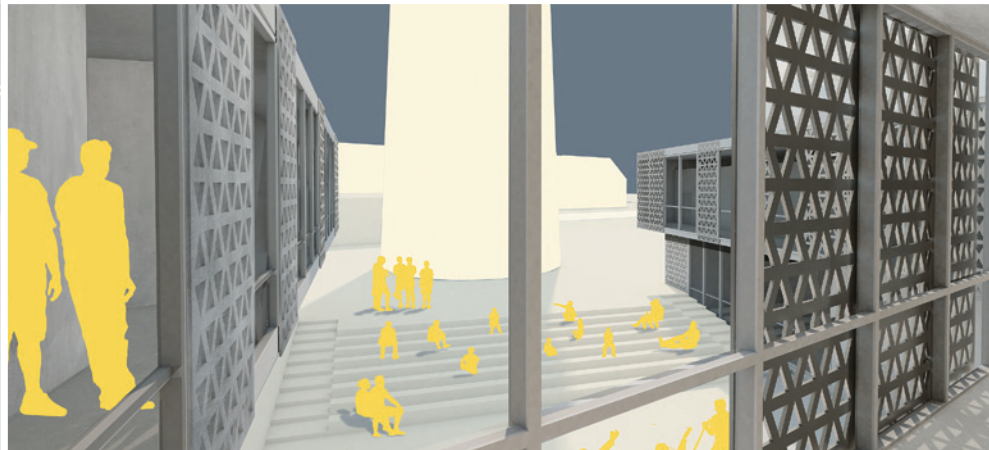




DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau. Umbau. Neubau.

10. Messeakademie der *denkmal* 2018 in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe von Studierenden für Bergen, Berga/Elster, Wurzen



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur

Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau. Umbau. Neubau.

Hrsg.: Deutsche Stiftung Denkmalschutz

10. Messeakademie
der *denkmal* 2018
in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe
von Studierenden für

Bergen
Berga/Elster
Wurzen

Inhalt

Die Messeakademie ist ein studentischer Architekturwettbewerb mit Entwurfsaufgaben und beinhaltet im Kern Denkmalpflege und Architektur. Keine Planspiele, sondern realistische Objekte machen die Messeakademie attraktiv.

Bereits zum 10. Mal findet der deutschlandweite Architekturwettbewerb für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten im Rahmen der europäischen Leitmesse *denkmal* statt.

Zum diesjährigen Thema „Entwerfen im historischen Umfeld – Altbau.Umbau. Neubau.“ werden überzeugende Konzepte und Lösungen zur Nutzung wertvoller denkmalgeschützter Bausubstanz gesucht.

In Zusammenarbeit mit den Landesämtern für Denkmalpflege Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bietet die Leipziger Messe GmbH als Veranstalter der Messeakademie drei Objekte in Mitteldeutschland zur Bearbeitung an.

Vorwort	4	Ressource Denkmal! Dr. Steffen Skudelny
10. Messeakademie	6	Bestandsbauten als Potenzial Dr. Ulrike Wendland
Situation	8	Bergen Deutschordenskommende Bergen
Preisträgerin	10	„Die große Scheune“ von Anna Pirzer
Anerkennungen	16	Entwürfe von Junquan Pan, Rim Elias
Situation	20	Berga / Elster Ehemalige Textilfabrik Ernst Engländer
Preisträger	22	„Elsterfisch“ von Lucas Spranger
Anerkennungen	28	Entwürfe von Eva Lenhard, Anders Macht, Emmy Majert, Lydia Schmidt
Situation	34	Wurzen Clara-Zetkin-Platz, Wasserturm und Handwerkerherberge
Preisträgerin	36	„Monolith“ von Lisa Nikolaus
Anerkennungen	42	Entwürfe von Yasmine Roth, Jeannine Becker
Dank	46	Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen Die Jury
Impressum	48	



Ressource Denkmal!

Dr. Steffen Skudelny

Geschäftsführender Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Der historische Bestand an Bauten, insbesondere der denkmalgeschützte, spielt nicht nur eine kulturelle und identitätsstiftende Rolle in unserem Leben. Durch sie fühlen wir uns verortet, durch sie erkennen wir unsere eigene Geschichte und die unserer Vorfahren und können sie authentisch erleben. Bauten stellen darüber hinaus einen erheblichen wirtschaftlichen Wert dar, der vielfach unterschätzt wird. Sie haben einen Wert, der weit über ihren Grundstückswert hinaus geht – der bei historischen Gebäuden in bester zentraler Lage in der Altstadt oft ein Grund für den Abriss ist. Historische Gebäude, oft Jahrhunderte alt, sind umbauter und nutzbarer Raum. Ihre Materialität hat ihren nachhaltigen Wert bereits bewiesen, die benötigte Produktionsenergie ist längst amortisiert. Ihre regionalen Baumaterialien verursachten kaum Transportkosten, Denkmale sind in der Bilanz der „Grauen Energie“ unschlagbar. Und umgebaut und ergänzt haben historische Areale eine flächensparende Zukunft. Notwendig in der Nutzung der „Ressource Denkmal“ sind Innovation und Kreativität – die Ressourcen, die gute Architekten einsetzen.

Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die als private Stiftung seit über 30 Jahren einen wichtigen Beitrag bei der Erhaltung der Denkmallandschaft in Deutschland leistet, sind ein nachhaltiges Nutzungskonzept sowie die Qualität der baulichen Maßnahmen wichtige Kriterien für eine Förderung. Daher ist es wichtig, dass in der Ausbildung der zukünftigen Architektengenerationen der kompetente Umgang mit der historischen Bausubstanz wieder eine größere Rolle spielt, als es die derzeitigen Curricula ermöglichen. Bauen im Bestand, eine intelligente Umwidmung der vorhandenen Bauten und die Schonung dieser großartigen Ressourcen werden den jungen Architekten als Aufgabenfelder in ihrem Berufsleben in Zeiten demographischen Wandels und notwendiger Nachhaltigkeit immer stärker begegnen. Die Studierenden frühzeitig unter Erläuterung der denkmalpflegerischen Ansprüche an diese Themenfelder heranzuführen, scheint uns zwingend. Für die Studierenden ist die Beschäftigung mit der Geschichte der Wettbewerbsbauten oft die erste Begegnung mit Denkmalen.

Architekturgeschichte und Denkmalpflege sind leider an vielen Hochschulen in der Architekturausbildung nicht mehr Pflicht, sondern lediglich Kür. Dabei zeigt der über die Jahre durchgeführte studentische Architekturwettbewerb „Messeakademie“, dass die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Leistung früherer Architektengenerationen für die Studierenden einen großen Mehrwert bieten. Die Straffung der Studiengänge mit der Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse ging einher mit der Kürzung der Lehrinhalte, insbesondere zu Ungunsten denkmalpflegerischer und bauhistorischer Themen. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Hochschulen bei der Ausbildung von Fachkräften nicht allein zu lassen, sondern in Form von Forschungsprojekten, Fachtagungen und Publikationen zu unterstützen. Das Engagement der Leipziger Messe GmbH ist daher als vorbildlich zu bezeichnen. Sie veranstaltete 2018 zum zehnten Mal in Zusammenarbeit mit den Landesdenkmal-

ämtern Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und erstmals mit Unterstützung der Interhyp diesen Wettbewerb. Die breite Nutzung des Angebots durch die Hochschulen und ihre Professoren belegt die Qualität dieses Wettbewerbs, dessen Ergebnisse wir daher gerne publizieren. Die vorliegende Dokumentation dient einerseits der Ehrung der Preisträger, andererseits der Verbreitung der vorbildlichen Lösungen.

Die Messeakademie der Leipziger Messe stellt die Studierenden als Architekturwettbewerb mit Entwurfsaufgaben vor die Herausforderung der Verbindung von Denkmalpflege und moderner Architektur. Dabei geht es nicht um theoretische Planspiele, sondern um reale Objekte. Die Realität der Aufgabe macht die Messeakademie als deutschlandweiten Architekturwettbewerb für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten sicher besonders attraktiv.

2018 ging es um das Entwerfen im historischen Umfeld unter den Aspekten Altbau, Umbau und Neubau – am Beispiel von drei umfangreichen historischen Anlagen: die Deutschordenskommende in Bergen (Sachsen-Anhalt), die Ehemalige Textilfabrik „Ernst Engländer AG“ in Berga/Elster (Thüringen) und die Bebauung des Clara-Zetkin-Platzes in Wurzen (Sachsen). Die anspruchsvollen Aufgaben fordern eine kluge Abwägung zwischen baulichen Ergänzungen und Anbauten sowie der Erhaltung von überliefertem Bestand. In diesen Herausforderungen spiegeln sich die realen Fragen städtebaulicher und regionaler entwicklungspolitischer Überlegungen.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat seit über 30 Jahren dank ihrer Spender und Förderer zur Instandsetzung zahlreicher Denkmalbauten aller Gattungen beitragen können. Alle diese Maßnahmen bedurften guter Planung und Ideen der betreuenden Architekten. Gerade für lange leerstehende Denkmale sind neue Ideen und kreative Ansätze eine Chance. Denkmalpflege ist weit mehr als Konservieren und Restaurieren, es geht darum, Denkmalen eine Zukunft zu geben und die Altbausubstanz qualitativ weiter zu entwickeln. Darin liegt der Sinn einer Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Dabei bauen wir auf den Nachwuchs – auch bei den Architekten!



Exkursion zum Planungsgebiet Bergen



Exkursion zum Planungsgebiet Berga/Elster



Exkursion zum Planungsgebiet Wurzen

Bestandsbauten als Potenzial

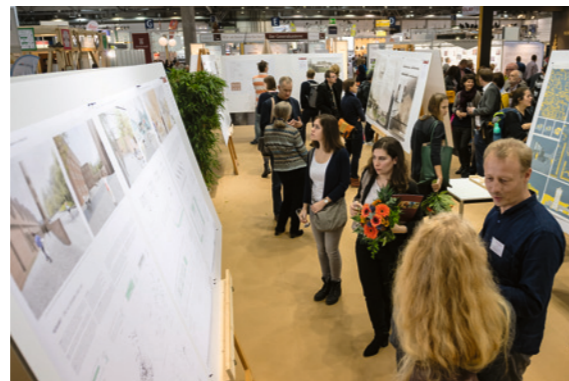
Dr. Ulrike Wendland

Landeskonservatorin, Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie Sachsen-Anhalt,
Vorsitzende der Jury für die 10. Messeakademie

Architekturpreise werden einige vergeben, doch selten werden dabei Bauaufgaben im Bestand, noch seltener Lösungen für denkmalpflegerische Herausforderungen bewertet und prämiert. Noch immer ist zu hören, Bauen im Bestand und Instandsetzungen seien ja keine entwerfende Architekturleistung. Welche Fehleinschätzung! Dabei sind Leitbildwechsel weg von immer kürzeren Abriss-Neubau-Zyklen mehr als überfällig. Selbst beschädigte Bestandsbauten sind nicht automatisch ohne materielle und ideelle Werte. Kluger, weil Ressourcen und baukulturelle Werte schonender Umgang mit älterer Bausubstanz sollte nicht mehr allein Angelegenheit denkmalpflegerischen Handelns sein, sondern allgemeiner Standard werden.

Die Messeakademie ist einer der wenigen bundesweiten Wettbewerbe, die seit nunmehr 20 Jahren den kreativen und achtsamen Umgang mit ideellen und materiellen Ressourcen anregt und anschließend prämiert. Schon das gibt ihr ein Alleinstellungsmerkmal. Da es ein Wettbewerb für Studierende ist, stellt sich ein dreifacher didaktischer Ertrag ein: durch konkrete Anregungen für Eigentümer und Akteure der bearbeiteten Baudenkmale, für die interessierte Öffentlichkeit und vor allem für die mitwirkenden Studierenden.

Wie in vorhergehenden Messeakademien waren auch in 2018 harte Nüsse zu knacken: Einem Landwirtschaftsbetrieb in einer historischen Anlage sollte ein Funktionsgebäude sowie zugleich eine städtebauliche Ergänzung hinzugefügt werden, einer sehr großen Fabrikanlage eine neue Nutzung ermöglicht werden, einem zentralen städtebaulichen Ensemble zusätzliche Nutzungen und mehr Strahlkraft zurückgegeben werden. Alle drei Projekte waren Alltagsprojekte der Denkmalpflege mit realen Eigentümern und komplexen



Die Finalisten (v.l.n.r)
Anders Macht, Eva Lenhard,
Lucas Spranger, Lisa Nikolaus,
Jeannine Becker, Rim Elias,
Yasmine Roth, Junquan Pan
flankiert von der Juryvor-
sitzenden Dr. Ulrike Wendland,
Landeskonservatorin, Landes-
amt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt
(links außen) und Dr. Deliane
Träber, Geschäftsbereichsleiterin
der „denkmal“ (rechts außen).



Lisa Nikolaus, Fachhochschule Erfurt, erhielt den Preis unter den besten Entwürfen zum Clara-Zetkin-Platz in Wurzen.

Lucas Spranger, Bauhaus-Universität Weimar, erhielt den Preis unter den besten Entwürfen zur ehemaligen Textilfabrik „Ernst Engländer“ in Berga/Elster.

Anna Pirzer, Technische Universität Dresden, (nicht im Bild) erhielt den Preis unter den besten Entwürfen zur Deutschordenskommode in Bergen.

Rahmenbedingungen. Und wie in vorhergehenden Messeakademien waren unter den eingereichten Entwürfen kluge funktionale Strategien, gute Ideen und respektvolle Umgangsweisen mit dem denkmalwürdigen Bestand zu erkennen. Sie können die Denkmaleigentümer durchaus anregen, neue Wege zu beschreiten und die Entwurfsideen weiter zu entwickeln. Damit wäre beiderseitiger Gewinn erreicht.

Das wieder Inwertsetzen denkmalgeschützter „dicker Brocken“ gelingt, wenn überhaupt, durch viele kleine Schritte und Geduld der Akteure. Die Auslober, die freundlichen Sponsoren, die Jury wünschen den drei Denkmälern und ihren Verantwortlichen, dass die vorgelegten Entwürfe einen solchen Schritt vorwärts bedeuten. Und sie wünschen, dass die Entwürfe einen Schritt vorwärts für die Entwurfsverfasser bedeuten auf dem Weg zu umsichtigen Architekten, die Bestandsbauten als Potenzial wertschätzen.

Deutschordenskommende Bergen

An der Kommende 44, 45, 46
39164 Wanzleben-Börde, Ortsteil Bergen

Historie und Beschreibung der Situation

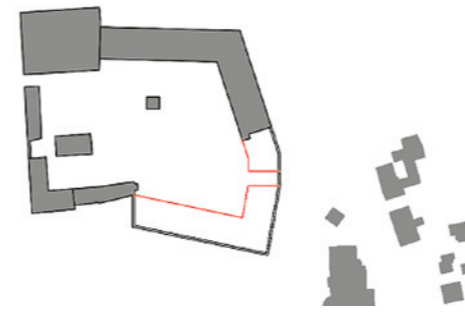
Die erste Erwähnung des Ortes Bergen datiert in das Jahr 1093. Die ehemalige Deutschordenskommende Bergen geht in ihrem Ursprung bis ins Hochmittelalter zurück. 1272 verkauften die Grafenbrüder von Barby den Besitz an den Deutschen Ritterorden, der in jenem Jahr die Komturei oder Kommende gründete. Die weitere Baugeschichte ist kaum erforscht. Bekannt ist, dass in der Frühen Neuzeit ein Landkomtur des Deutschen Ritterordens – Hans von Lossow – Gefallen an dem Anwesen fand.

Ab etwa 1570 sorgte Hans von Lossow, Landkomtur des Deutschen Ritterordens, für die Wiedererrichtung der verwahrlosten Niederlassung aus dem Hochmittelalter. Die neue Fassung der Gebäude erfolgte in der Formensprache der Renaissance – mit Zugbrücke, Kapelle, Pfarrgebäude aus Fachwerk mit vorgesetztem Glockenturm, Wohnhaus, Taubenturm und weiteren Wirtschaftsgebäuden. Die Zugbrücke ist heute nicht mehr vorhanden. Der Glockenturm weist einen zweigeschossigen, massiven Unterbau auf, wobei die Fachwerkbauweise in Stein nachgeahmt wurde. Darüber liegen zwei Fachwerkgeschosse, ehemals von einer geschwungenen Haube mit Laterne bekrönt. Haube samt Laterne wurden in der DDR-Zeit abgetragen. An den Turm schließt sich das Wohnhaus des Küsters an. Das Erdgeschoss ist zwischen Turm und Wohnhaus mit einem großen Bogen überspannt.

Während des Dreißigjährigen Krieges ergriff ein schwedischer Statthalter vorübergehend Besitz von der Komturei. Nach dem Krieg wurden Renovierungsarbeiten in Auftrag gegeben. 1809 wurde die Komturei durch die westfälische Regierung aufgehoben. 1869 erwarben die Familien Rabbethke und Giesecke (Zuckerfabrik Klein Wanzleben) die Kommende. Die Villa von Kommerzienrat Rabbethke steht südöstlich des Kommendehofs. Mit der Enteignung nach 1945 wurde Bergen dem VEG (Volkseigenes Gut) Seehausen zugeschlagen. Große Teile des Hofes wurden in den 1980er Jahren abgerissen. 1995 kauften Elisabeth und Walter Kremer, Landwirte aus Dreileben, den Kommendehof. Es folgten umfangreiche Instandsetzungen, an denen sich auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz beteiligte. Die Anlage wird nun wieder landwirtschaftlich genutzt.

Die repräsentative Hofanlage bestand ursprünglich aus einem inneren und einem äußeren Hof mit Kirche, Wohn- und Wirtschaftsbauten. Die kleine, massive, im Kern wohl romanische Bruchsteinkirche weist Rundbogenblenden und Renaissance-Fenstergewände auf. Östlich an die Kirche angebaut befindet sich ein Wohnhaus, für das Hans von Lossow als Bauherr genannt wird. Es besteht aus einem massiven Erdgeschoss mit Renaissance-Fenstergewänden und einem darüberliegenden Obergeschoss aus Fachwerk. Im westlichen Anschluss an die Kirche steht ein barockes Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert mit Fenstergewänden aus Sandstein; über dem Eingang befindet sich ein Wappen mit Inschrift und Datierung von 1579. Der Bau ist als langgezogener, zweigeschossiger Wohntrakt ausgebildet, der einen winkelförmigen Abschluss des Hofes nach Südwesten darstellt.

Als dominanter Bau der Nebengebäude kann der freistehende, klassizistische Taubenturm aus dem Jahr 1843 bezeichnet werden. Den straßenseitigen Abschluss der Gesamtanlage bildet eine mächtige, rundbogige Toranlage mit Sprenggiebel und eine das gesamte Anwesen umfassende Mauer aus dem 18. Jahrhundert.



Entwurfsbereich, rot begrenzt: Anstelle der in den 1980er Jahren abgerissenen Bebauung des Wirtschaftshofes sollen neue Gebäude entstehen.

Entwurfsbereich:
Die äußeren Umfassungsmauern sind erhalten (Blick nach Osten, im Hintergrund rechts die Villa Rabbethke)



Luftbild 2017



Toranlage mit Sprenggiebel, Straßenseite



Entwurfsbereich innerhalb der Mauern: Wirtschaftsgebäude in den 1980er Jahren abgebrochen



Taubenturm (1843) und Wirtschaftsgebäude



Links Kapelle, rechts Gebäude von 1632



Innenraum der Kapelle

Aufgabenstellung

Der über mehrere Jahrhunderte errichtete und mehrfach umgebaute Wirtschaftshof mit massiven Ställen und Scheunen ist nicht mehr vollständig erhalten und soll im Rahmen des Wettbewerbs mit neuen Wirtschaftsgebäuden baulich ergänzt werden.

- Städtebauliche Reparatur des Ensembles.
- Entwurf von Gebäuden für die bestehende landwirtschaftliche Nutzung der Hofanlage, die das Ensemble wieder schließen (Nutzung der neuen Gebäude für die Unterbringung von landwirtschaftlichen Fahrzeugen und Geräten sowie zu Lagerzwecken).
- Formulierung der Torsituation.
- Erhaltung der Toranlage und Einbezug der Relikte der Vorgängerbebauung.
- Entwicklung einer Architektur, die der historisch wertvollen, aber heterogenen Situation gerecht wird, die in mehreren Bauabschnitten realisiert werden kann und die verschiedene Funktionen zulässt.

„Die große Scheune“

Entwurf von Anna Pirzer

Technische Universität Dresden

Zu den ältesten erhaltenen Gebäuden zählen heutzutage die romanische Kapelle mit Elementen aus der Renaissance sowie das daran anschließende Haus des Küsters mit dem später aufgestockten und sanierten Glockenturm. Der historische kleine Wohnhof im Westen der Anlage wurde durch die heutigen Besitzer aufwendig denkmalgerecht saniert und im Jahr 2005 um ein Wohnhaus ergänzt.

Die Hofanlage der Kommende Bergen wird heute vor allem durch die Bestandsmauer mit Toranlage aus dem 18. Jahrhundert bestimmt. Im Gegensatz zur älteren Bausubstanz stehen die im 19. Jahrhundert errichteten Lager- und Scheunengebäude im Nordwesten sowie die moderne landwirtschaftliche Halle für Schüttgut aus dem Jahr 2010. Zu Zeiten der DDR wurde die ehemalige Kommende Bergen als LPG genutzt und durch zahlreiche, wenig sensible Umbaumaßnahmen stark verändert. Das in dieser Zeit errichtete Wirtschaftsgebäude im Südosten des Hofes ist mittlerweile jedoch wieder abgerissen worden und stellt nun das zu beplanende Baufeld dar. Heute präsentiert sich die Kommende Bergen als Sitz des landwirtschaftlichen Großbetriebs der Familie Kremer.

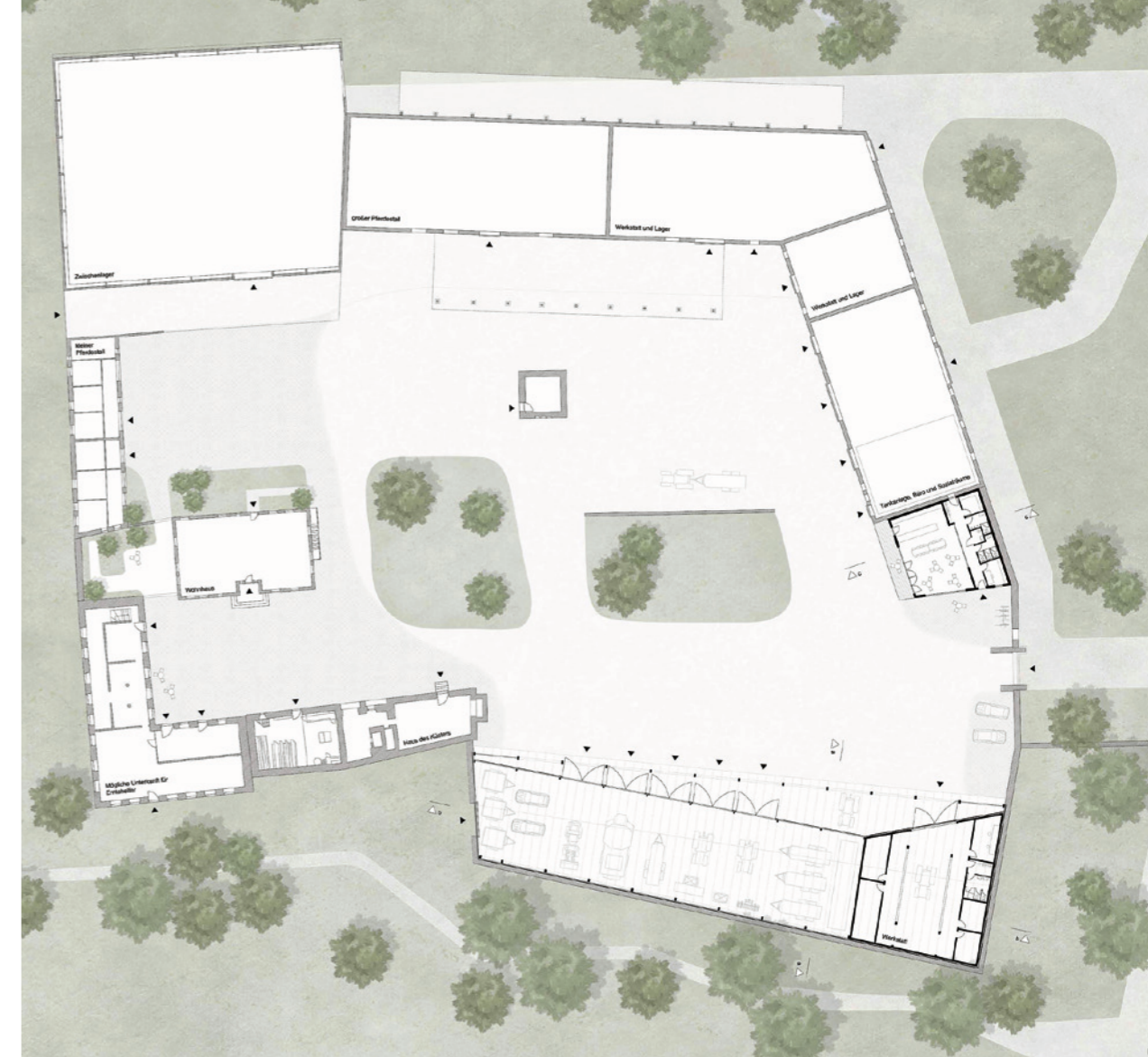
Die Bauaufgabe besteht nun darin, den fehlenden Platz für landwirtschaftliche Maschinen bereit zu stellen und den historischen Kontext des Hofes mit Bestandsmauer und Tor zu wahren. Besonderes Augenmerk soll auf die Schließung des denkmalgeschützten Ensembles gelegt werden, um sowohl die praktisch-technischen Ansprüche der Bauherren zu erfüllen als auch die historische Hofanlage als Gesamtheit wieder zu erfassen.

Im südlichen Teil der Hofanlage, innerhalb der Bestandsmauer, wird nun eine große Scheune geplant, die den Fuhrpark der landwirtschaftlichen Maschinen fasst. Sie beinhaltet zudem eine thermisch abgeschlossene Werkstatt für die Landmaschinen. Die Halle ist so positioniert, dass sie den zur Verfügung stehenden Platz optimal nutzt, Abstand wahrt zum Haus des Küsters mit Glockenturm und die historische Ansicht der Komturei von der Hauptstraße aus beibehält und einrahmt. Hofseitig öffnet sich der Baukörper mit mehreren Toren und bietet dank einem weit auskragenden Dach zudem großzügige, flexibel nutzbare Stell- und Lagerfläche.

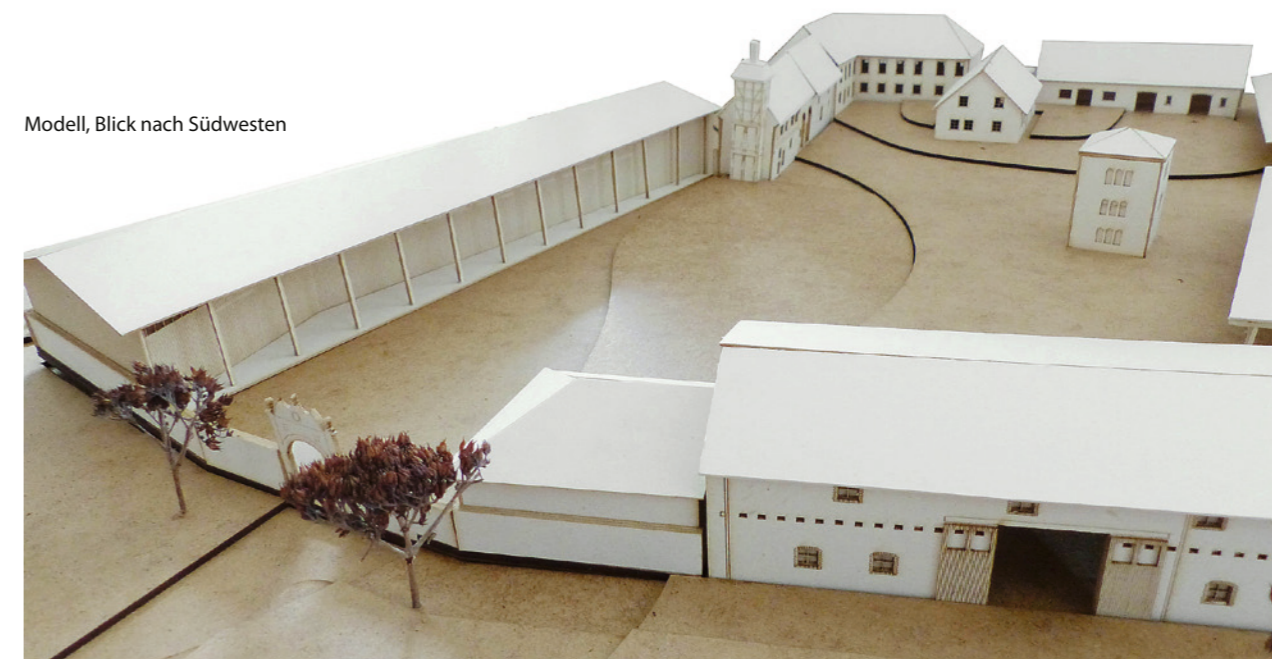
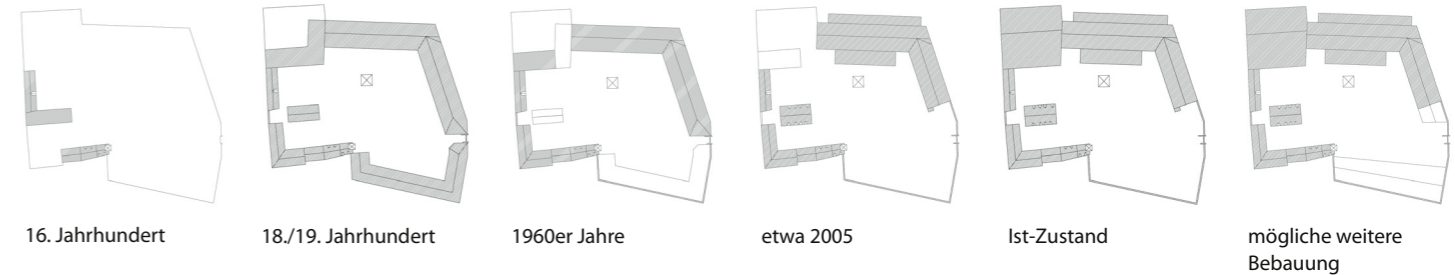
Östlich des Tores wird ein zweiter Baukörper geplant, der als abgewalmter Kopfbau das bestehende Wirtschaftsgebäude aus dem 19. Jahrhundert abschließt. Es wird in kostengünstiger Ziegelbauweise ausgeführt und enthält einen großen Raum, der für Veranstaltungen, Hoffeste oder gemeinsame Pausen während der Ernte variabel genutzt werden kann. Das Gebäude ergänzt zudem die Containeranlage in der anschließenden Halle, in der sich bereits kleinere Sozialräume befinden.

Als zusätzliche Bauphase bestünde die Möglichkeit, das alte Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert im kleinen Hof zu einer Unterkunft für die Erntehelfer umzubauen, da es im Moment leer steht und nur die Fassade renoviert wurde. So würde auch inhaltlich der historische Hof wieder seine ursprüngliche Funktion erhalten.

Anna Pirzer



Grundriss



Modell, Blick nach Südwesten

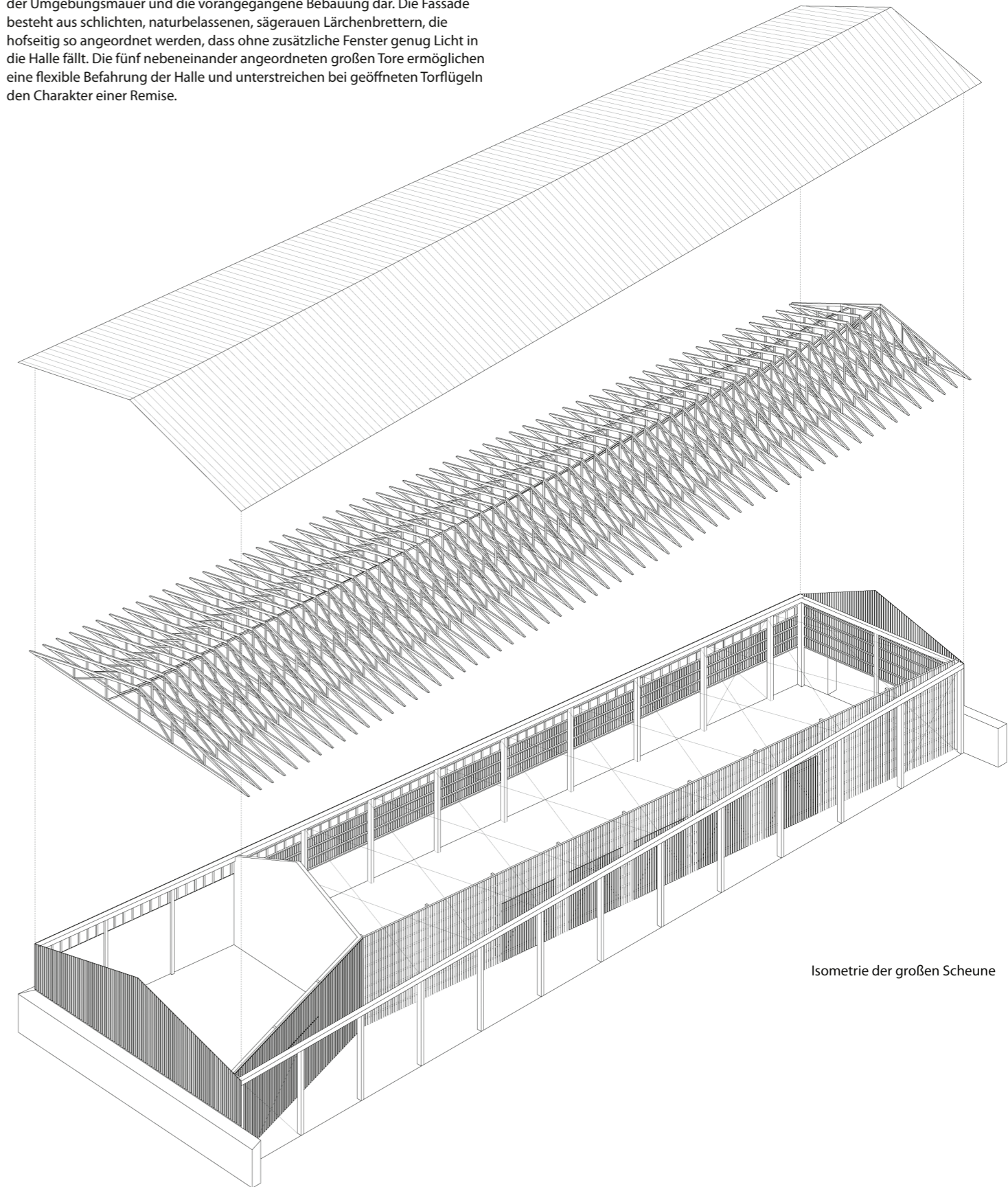


Schnitt, Ansicht nach Norden

Konstruktiv ist „die große Scheune“ in Holz ausgeführt. Das Dachtragwerk aus Nagelplattenbindern ruht auf massiven Holzstützen. Diese Konstruktion hat den Vorteil, dass die Nagelplattenbinder kostengünstig vorgefertigt werden können und die sich verjüngende Form des Baukörpers und des Daches ermöglichen. Die weit zurückspringende Fassade in der Hofseite teilt mit einem Knick die Halle auf die zwei Funktionen auf: Die Stellfläche für die Fahrzeuge und die Werkstatt. Zudem stellt der Knick eine Reminiszenz an die äußere Form der Umgebungsmauer und die vorangegangene Bebauung dar. Die Fassade besteht aus schlichten, naturbelassenen, sägerauen Lärchenbrettern, die hofseitig so angeordnet werden, dass ohne zusätzliche Fenster genug Licht in die Halle fällt. Die fünf nebeneinander angeordneten großen Tore ermöglichen eine flexible Befahrung der Halle und unterstreichen bei geöffneten Torflügeln den Charakter einer Remise.

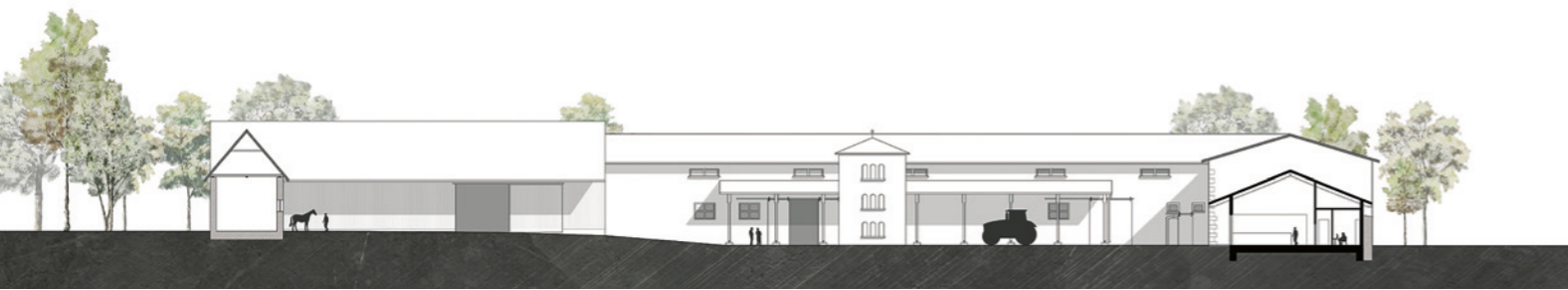


Teilmodell der großen Scheune



Isometrie der großen Scheune

Schnitt, Ansicht nach Norden



Schnitt, Ansicht nach Süden



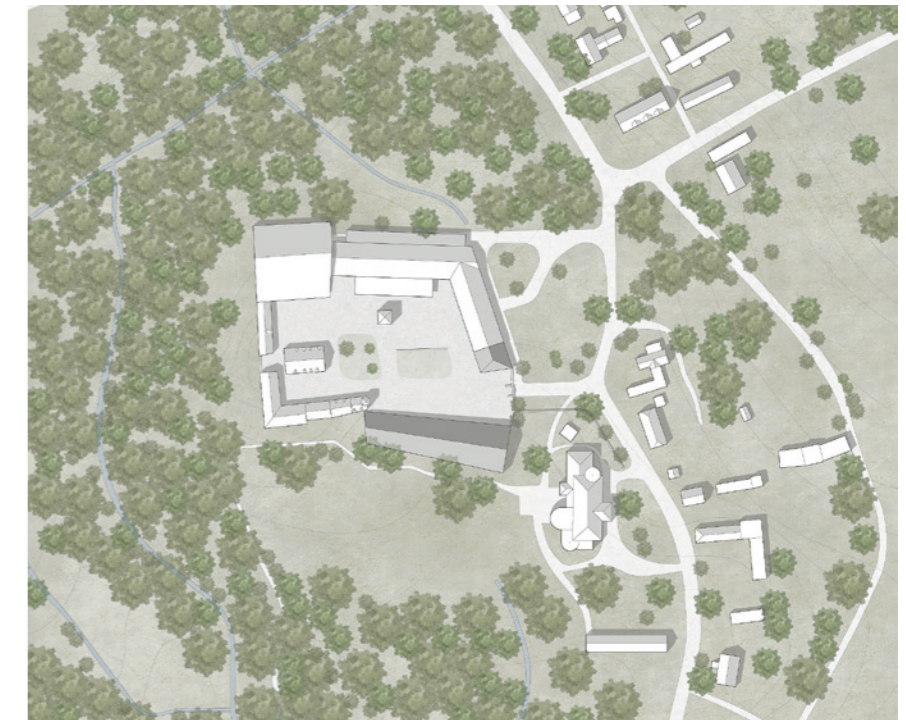
Ansicht nach Westen



Schnitt, Ansicht nach Osten



Perspektive nach Westen, Straßenseite



Lageplan

Die Jury Laudatio zum Entwurf „Landwirtschaftlicher Großbetrieb“

Die Ursprünge der ehemaligen Deutschordenskommende Bergen, eine landwirtschaftlich genutzte Gesamtanlage in einer der fruchtbarsten Regionen des Landes, gehen bis ins Hochmittelalter zurück. Bis ins 19. Jahrhundert bildeten die Gebäude rund um den großen Hof eine geschlossene Anlage.

Die im 20. Jahrhundert verloren gegangene Geschlossenheit wird durch die vorliegenden Planungen in angemessener Weise wiederhergestellt. In Proportionierung und Materialität nehmen ein großer Scheunenbau im Süden und ein abgewalmter Kopfbau im Osten Bezug auf die historische Bebauung. In der Firsthöhe ordnen sich die Neubauten angenehm den Bestandsbauten unter. Mit der Freistellung des historischen Tores sowie dem Wiederaufgreifen der leichten Asymmetrie durch die Freilegung des Nebeneingangs wird eine großzügige Eingangssituation geschaffen, die auch die Blickachse zur Kirche einbezieht. Der Abstand zu Küsterhaus und Kapellenbau könnte nach Meinung der Jury ausgeprägter sein.

Der – auch in einem sorgfältigen Modell dargestellte – große Scheunenneubau in Ständerarchitektur bindet das historische Mauerwerk mit ein; darüber ist er mit Lärchenholz verkleidet. Auch das Stahldach mit Doppelfalz ist angemessen und regionaltypisch. Die zurückspringende Hoffassade macht die Unterteilung der Funktionen – Stellfläche und Werkstatt – nachvollziehbar. Fünf große Tore erleichtern die Remisennutzung. Für die Ständerkonstruktion des überstehenden Dachs müsste geprüft werden, ob sie den Praxistest bestünde.

Die Pläne setzen sich auch intensiv mit der Raumwirkung der Hofanlage, ihrer Positionierung in der Umgebung sowie mit ihrer historischen Entwicklung auseinander. Diese Herangehensweise führt dazu, dass die Neubebauung sich unspektakulär in den Bestand einfügt. Deshalb überzeugt der Entwurf und erhält einen Preis der Messeakademie 2018.

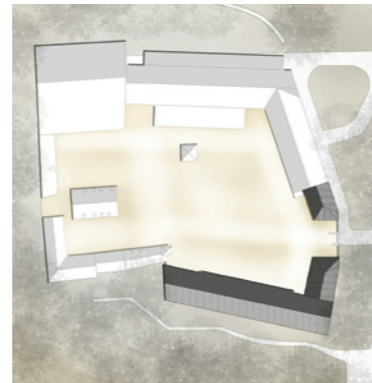
Anerkennung

„Prototyp“ Entwurf von Junquan Pan Technische Universität Dresden

Perspektive „landwirtschaftlichen Halle“



Lageplan



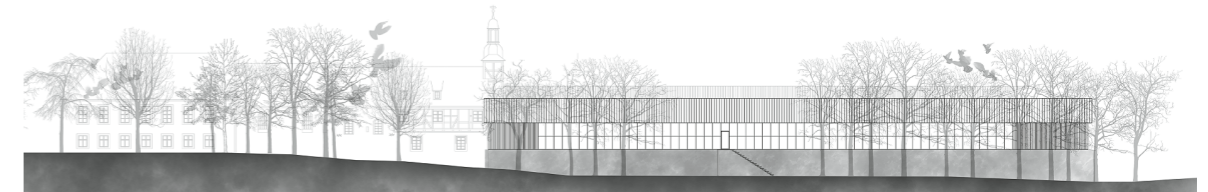
Grundriss



Perspektive Hofseite
Flügelbauten, das historische Tor flankierend



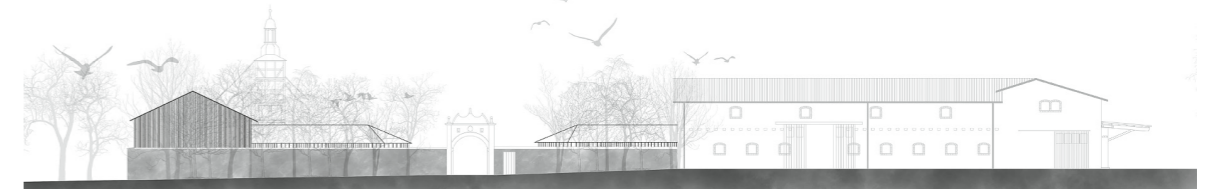
Perspektive Straßenseite, historisches Tor



Ansicht von Süden



Schnitt, Ansicht von Norden



Ansicht von Osten



Schnitt, Ansicht von Westen

Die Jury

Der Entwurf setzt sich mit dem Bedarf an Bergeraum einer modernen Landwirtschaft in der einstigen Deutschordenskommende auseinander. Dabei werden die Denkmalewerte der Gesamtanlage als „Prototyp“ verstanden. Darauf aufbauend erreicht der Entwurf seine überzeugende städtebauliche Gestaltungskraft.

Vorgeschlagen werden zwei Bautypen, die mit differenzierten Funktionen, Kubaturen und Materialien die beiden Teilaufgaben (Gestaltung der Torsituation und der Hofseite) angemessen lösen und so die Gesamtanlage wieder vervollständigen. Zwei respektvolle Flügelbauten am historischen Tor schaffen eine repräsentative Eingangssituation. Im Entwurf sind die neuen Torbegleitbauten so weit zurückgezogen, wie an Höhe zugelegt wird, wodurch eine Balance der Baumassen und Proportionen erreicht wird. Mit den geknickten Walmdächern wird die Torsituation sowohl nach innen als auch nach außen gut vermittelt.

Durch Verwendung des ortsüblichen Natursteins für die Wandscheiben wird die örtliche Bautradition aufgenommen und neu interpretiert. Der neue Scheunenbau füllt den Raum zwischen Außenmauer und Renaissanceflügel mit einem Riegel, der in der Höhe nicht über das erforderliche Maß hinausgeht.

Die Konstruktionen der Neubauten sind stützenfrei und dabei von praktischer Selbstverständlichkeit. Die Auseinandersetzung mit der alten Umfassungsmauer zeigt eine minimal aufwändige und klare Formensprache, doch bedürfte sie noch einer vertieften technischen Bewältigung. Es bleibt auch offen, ob in der großen Scheune die Galerie vor allem aussteifende Wirkung für die sehr schlanke Hallenkonstruktion hat und ob ein Notausgang über die historische Mauer nötig sein könnte.

Der Beitrag erhält im Rahmen der Messeakademie 2018 eine Anerkennung.

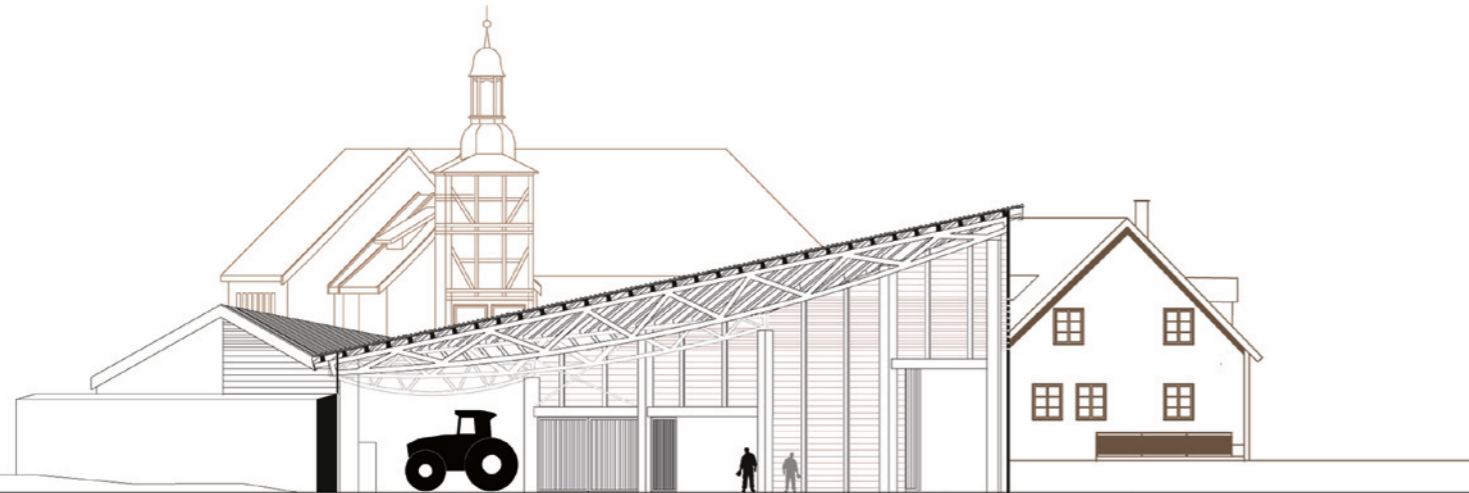
Anerkennung

„Faltdach“

Entwurf von Rim Elias
Technische Universität Dresden



Modell Faltdach



Schnitt, Blick nach Westen



Perspektive Hofseite, Blick nach Osten



Ansicht nach Norden

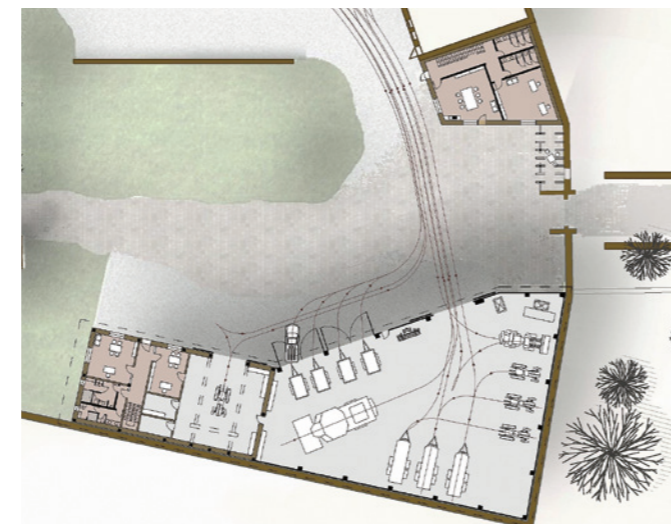


Ansicht nach Süden

Perspektive Straßenseite, Blick von Nordosten



Grundriss



Die Jury

Der Entwurf ist städtebaulich durchdacht: Die Ansichtsseite bekommt durch ein hinzugefügtes Wirtschaftsgebäude wieder eine Symmetrie. Die Neubauten orientieren sich an den Höhen der Bestandsgebäude. Die Geschlossenheit des Hofes wird durch einen Bau in der Südostecke wieder hergestellt. Die neuen Gebäude halten Abstand zu den historischen.

Nördlich des historischen Tores wird die Scheune in gleicher Kubatur ergänzt, südlich entsteht ein Gebäude, das als Fahrzeugunterstand und Werkstatt mit Sozialräumen dient.

Beide Bauten halten Abstand vom historischen Tor, dennoch wird Symmetrie hergestellt. Der Turm im Hofinneren bleibt die sichtbare Dominante der Gesamtanlage. Für die Südostecke der Anlage ist das Gebäude mit Faltdach eine kluge Lösung, da die Höhen der Hauptfassade fortgesetzt und dennoch drei verschiedene Funktionen mit unterschiedlichen Raumhöhen bedient werden. Die Fachwerkbinder mit Fischbauchträgern ermöglichen einen stützenfreien Raum. Ob die Ein- und Ausfahrt der Fahrzeuge gut funktioniert, wäre bei einer weiteren Bearbeitung zu prüfen.

Der Vorschlag, beide kleineren Bauten in traditioneller Stampflehbauweise zu errichten, ist im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Einpassung ein guter Vorschlag. Die Halle ist mit einer querliegenden Holzschalung verkleidet.

Für den Hofbereich wird unter anderem ein neuer Pflastersteinweg und die Anlage einer Grünfläche mit Streuobstwiese vorgeschlagen.

Insgesamt überzeugt der Entwurf durch seine Materialität, den Respekt vor dem Bestand und die klare zeitgenössische Sprache. Deshalb erhält er eine Anerkennung der Messeakademie 2018.

Ehemalige Textilfabrik Ernst Engländer in Berga/Elster

August-Bebel-Straße 7
07980 Berga/Elster

Historie und Beschreibung der Situation

Folgende Aspekte sollte der Entwurf bedenken:
– Ermöglichung einer baubchnittweisen Umsetzung.
– Maximalerhaltung der historischen Bausubstanz.
– Gestalterische Unterordnung von baulichen Ergänzungen unter den denkmalgeschützten Bestand.
– Alle Nutzungseinheiten sind mit den erforderlichen Nebenfunktionen und technischen Einrichtungen auszustatten.
– Die Erschließung des Geländes ist so zu konzipieren, dass die Einheiten auch unabhängig voneinander nutzbar sind.
– Trotz Trennung der Nutzungsbereiche sind ausstattungs-technische Synergien erwünscht.
– Berücksichtigung der einschlägigen bauordnungsrechtlichen Anforderungen (z.B. Brandschutz, Barrierefreiheit, VersammlungsstättenVO etc.).

Die Anfänge der Textilindustrie in Berga gehen zurück auf Paul Schar Schmidt, der hier im Jahr 1879 eine mechanische Weberei gegründet hatte. Die 1889 gegründete Wollenweberei Eiserhardt und Schröder musste im zehnten Jahr ihrer Existenz Konkurs anmelden und wurde 1899 von dem aus Krefeld stammenden Unternehmer Ernst Engländer übernommen.

Mit der politischen Wende wurde im Jahr 1990 die Produktion des nunmehr „Greika“ genannten volkseigenen Betriebs eingestellt. Die hochmodernen Webmaschinen – vier Jahre zuvor aufgestellt – wurden nach Fernost verkauft, die älteren Maschinen komplett verschrottet. Die Bauten einschließlich der Ausstattungen im Verwaltungsbau waren in den Folgejahren ungeschützt dem Vandalismus ausgesetzt und mussten ab 2011 teilweise abgebrochen werden.

Nach Zwangsversteigerung im Jahre 2011 befindet sich der Bestand der ehemaligen Textilfabrik in den Händen eines Neueigentümers, der um eine sinnvolle, dem Denkmalwert gerecht werdende Nutzung von Gelände und Gebäuden bemüht ist.

Das langegestreckte ehemalige Werksgelände liegt in südwestlicher Randlage des als Kleinzentrum fungierenden Ortes, in Tallage eingebettet zwischen August-Bebel-Straße und dem östlich angrenzenden Bahngelände der 1872 eröffneten Elstertalbahn am Pöltschbach. In dem durch Industrieanlagen geprägten Stadterweiterungsgebiet gelegen, ist das Gelände verkehrstechnisch günstig angeschlossen und wurde über die Jahre sukzessive ausgebaut. In Nachbarschaft befindet sich Wohnbebauung.

Die Textilfabrik ist trotz ihrem heute reduzierten Bestand mit jeweils zeit-typisch gestalteten Backsteinbauten und markanten Shedhallen in Mischkonstruktion ein wichtiges Zeugnis der Industriearchitektur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Das Industriegrundstück hat eine Fläche von ca. 14.000 m². Davon bebaut sind ca. 10.000 m². Allein die Shedhalle mit ihren differenzierten Backsteinfassaden weist eine Fläche von ca. 7.500 m² auf. Im Jahre 1876 in Gusseisen- und Holzkonstruktion als durch vier Sheddächer belichteter Produktionsaal begonnen, wurde dieser in den Jahren 1904 durch den Anbau eines weiteren, von dreizehn Sheds belichteten Websaales und in den Jahren 1927 bis 1930 durch den Anbau zwei weiterer Websäle mit insgesamt zwölf Shedachsen erweitert.

Das im Jahre 1921 in Mischbauweise (Beton skelettbau mit Eisenbetondecken, Backsteinfassaden) errichtete Verwaltungsgebäude wurde 1925/35 um ein Geschoss aufgestockt und bietet eine Fläche von insgesamt ca. 2.200 m².



Luftbild: Bestandssituation und Planungsgebiet



Die Sheddach-Hallen



Das gesichert Verwaltungsgebäude, 2015



Die Firmengebäude um 1900



Die Sheddach-Hallen

Aufgabenstellung

Gesucht sind Lösungen zur Nutzung des Geländes in der Verbindung von Kultur, Tourismus, Arbeit, Lernen und Freizeit, die eine Einbindung des Standortes in die Region ermöglicht und dieser architektonisch Gestalt gibt:

- Themenbezogene Dauerausstellungen zur Geschichte der ehemaligen Textilfabrik Ernst Engländer, der Textilregion und des Bergbaus (WISMUT, Schwalbe V / Arbeitslager KZ-Außenstelle Buchenwald).
- Berufsspezifisches Schulzentrum mit Internat für Textilfachkräfte zur Fortbildung und Spezialisierung in Fertigungstechnologien und alten handwerklichen Textilberufen einschließlich praktischer und anwendungsbezogener Fortbildung (ca. 30 Personen). Schulungsräume, Arbeits- und Werkräume, Büroräume (Verwaltung), Fachbibliothek, Material- und Depoträume, Pausenbereiche, Wohnbereich mit Aufenthaltsräumen.
- Hostel am Elsterradweg für Radwanderer, Wanderer und Kurzentschlossene mit erforderlichem Raumangebot, Personal- und Servicebereichen sowie Folgeeinrichtungen. Nutzungsverbund mit Internat des Schulzentrums vorstellbar.
- „Kulturraum“ – Kleinkunsthöhne u.a. für musikalische Veranstaltungen (z.B. Klubkonzerte) u. Ä. – Wechselausstellungsfläche für Kleinkunst- und Textilausstellungen.
- Freizeitangebot für Hostel, Internat und Tagesbesucher.
- Gastronomische Einrichtung für Schulzentrum, Hostel, Tagesbesucher, Veranstaltungen.
- Gewerbliche Nutzung zur witterungsunabhängigen Pflanzenproduktion.

Bei der gewünschten räumlichen und gestalterischen Aufwertung der wieder bebaubaren Brachflächen des ehemaligen Industriestandortes ist zu berücksichtigen, dass diese einen möglichst geringen Pflege- und Instandhaltungsaufwand erfordern werden. Neubauten sollten in einem sinnvollen Kontext zum denkmalgeschützten Baubestand stehen und diesen in angemessener Gestaltung (städte)baulich wie funktional ergänzen. Zugleich sind Lösungen für die verkehrliche Erschließung des Geländes und seiner Bauten wie zum ruhenden Verkehr zu unterbreiten.

Preisträger

„Elsterfisch“**Entwurf von Lucas Spranger**

Bauhaus-Universität Weimar

Die Neubauten, deren Höhen zwischen dem Verwaltungsgebäude und der Halle bzw. der westlichen Ansteigung vermitteln, setzen sich durch ihre klare Optik und dezente Materialität vom Bestand respektvoll ab und werden ebenerdig über pavillonartige Volumen mit der vorhandenen Bausubstanz verbunden.

Ein innovatives Nutzungskonzept – die Symbiose von biologischer Nahrungsproduktion in einer Aquaponik-Farm und einem Hotel als Anlaufpunkt für Erholungs- und Aktivurlauber steigert die Attraktivität des Standorts. Ein Restaurant mit Café und Bar verarbeitet die hochwertigen Produkte der Aquaponik-Farm.

Die Aquaponik-Farm ihrerseits ist an den Elsterfisch Store geknüpft, der sich als exklusiver Verkaufsraum von Gemüse und Fisch aus der Farm an Touristen und gleichermaßen Einheimische richtet, die großen Wert auf eine gesunde, biologische Ernährung legen. Vor dem Store soll ein Wochenmarkt stattfinden, auf dem auch Händler aus der Region verkaufen können. Dadurch soll der Tagestourismus in Berga zusätzlich gefördert werden.

Aquaponik ist eine moderne Form der Landwirtschaft mit geschlossenem Nährstoffkreislauf: Die Ausscheidungen der Fische werden in einem Bio-Reaktor durch Bakterien umgewandelt; das an Kohlendioxid und Nitrat reiche Wasser wird den Pflanzen der Hydroponik zugeführt. Haben die Pflanzen die Nährstoffe herausgefiltert, wird das Wasser mit Sauerstoff versetzt und fließt in die Fischbecken zurück. Die Hydroponik benötigt etwa drei Viertel der Gesamtfläche einer Aquaponik.

Durch den Radtourismus – hier verläuft ein gut ausgebauter Radfernweg – kommt es vor, dass auch Gruppen im Hotel übernachten, etwa durch Trainingslager oder ähnliche Gruppenausflüge. Hotel und Hostel werden nicht explizit getrennt, damit kein „zwei Klassen“-Eindruck entsteht. Die 77 Betten des Hotels – verteilt auf 23 Doppelzimmer, ein Einzelzimmer, vier Suiten und fünf Schlafsäle mit je vier Betten – sind auf alle Geschosse verteilt. So können Übernachtungen in drei Preisstufen angeboten werden. Nahezu alle Zimmer verfügen über großzügig geschnittene Tageslicht-Bäder. Eine Saunalandschaft rundet das Entspannungs-Angebot ab. Im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes befindet sich ein Veranstaltungsbereich für Hochzeiten, Märkte und Ausstellungen. Im Verwaltungsgebäude befindet sich eine ebenerdige Fahrradwerkstatt; geparkt wird im straßenseitigen, halbunterirdischen Riegel und im Südflügel. Die gesamte Anlage wird etwa 25 Mitarbeiter beschäftigen.

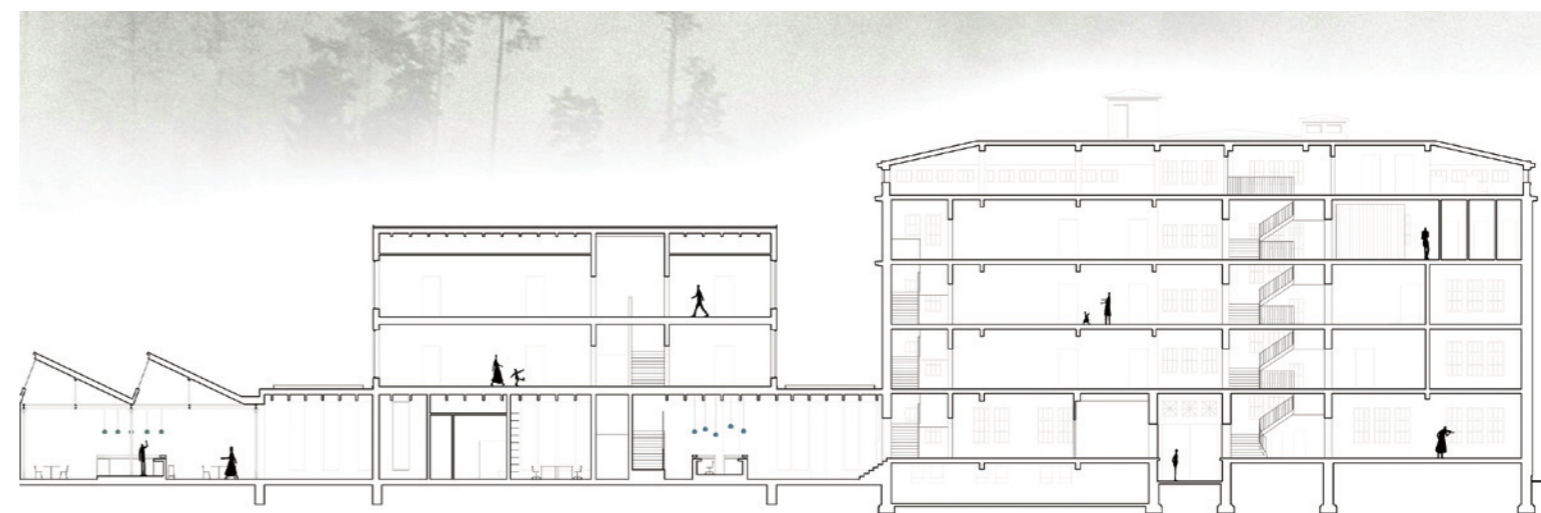
Das Hotel mit dem Fokus auf Aktiv- und Erholungsurlauber erhält durch Holzoberflächen eine naturbezogene Materialität. Holz spricht in seiner weitgehend unbehandelten Form alle Sinne an und wirkt auf den menschlichen Geist beruhigend. Der Geruch von Wald durch die ausdünstenden Harze, die lebhaften Maserungen, die angenehme Haptik und antibakterielle Eigenschaften sind ideal für das Interieur der Hotelräume.

Für tragende Bauteile werden Brettsperrholz-Paneele und Leimholz-Rahmen aus Nadelhölzern verwendet. Für flächige Bauteile sind massive Einschichtplatten vorgesehen. Die äußere Beplankung aus Lärchenholz bedarf keines Holzschutzes; deren natürliche Vergrauung geschieht – dank des fehlenden Dachüberstandes – gleichmäßig. Diese Farbveränderung über mehrere Jahre hinweg verleiht den Neubauten eine charmante Patina.

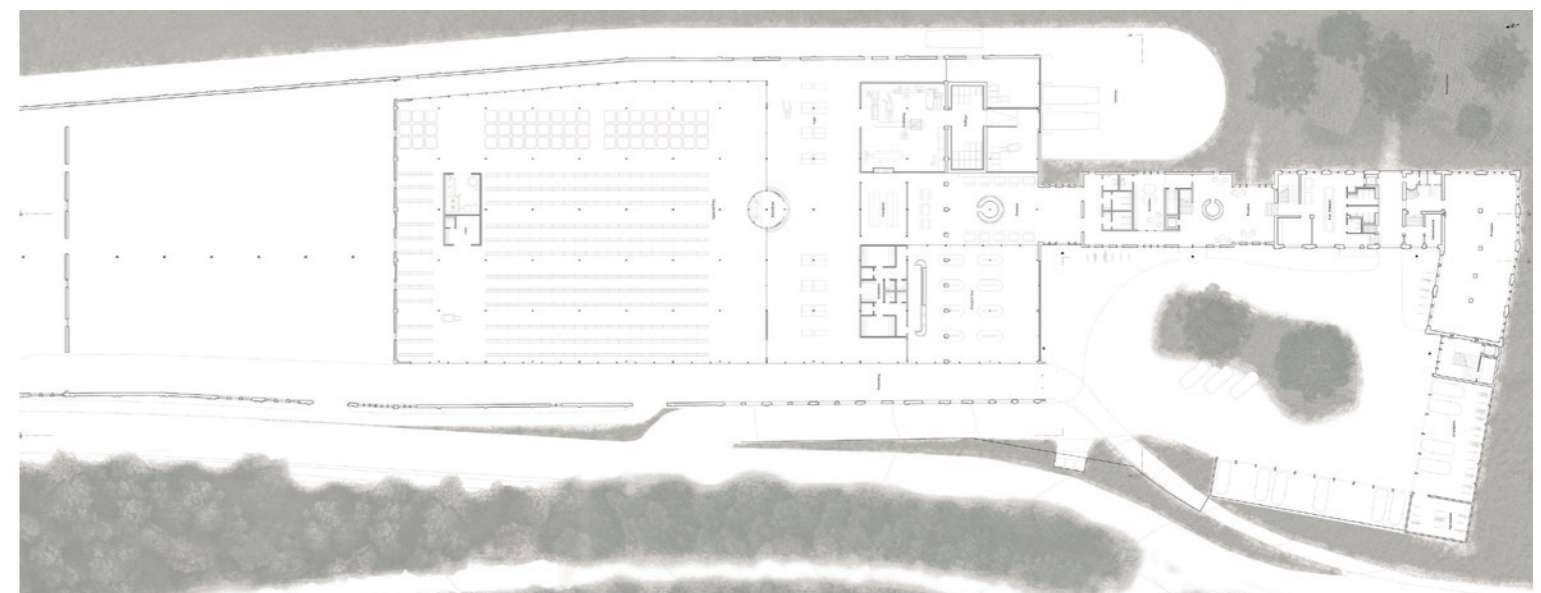
Lucas Spranger



Ansicht nach Westen, Sheddach-Halle, Neubau, Altbau (ehemaliges Verwaltungsgebäude)



Schnitt



Grundriss EG



Hotel und Hostel,
Zimmer im Neubau



Aquaponik

Durch Berga verläuft der Elsterradweg, ein gut ausgebauter 250 km langer Radfernweg vom tschechischen Aš über Gera und Leipzig bis zur Mündung der Weißen Elster in die Saale bei Halle. Berga liegt zudem auch am 72 km langen Elsterperlenweg, einem qualitätsgeprüften Rundwanderweg.

Die ehemalige Textilfabrik könnte sich zu einem Ziel für Ausflüge oder als Etappenziel einer Tour entwickeln; zwischen Greiz und Gera existieren bislang wenige architektonische Sehenswürdigkeiten.



Elsterradweg

Eine Aquaponik-Farm eignet sich hervorragend für die Umnutzung großer Industriebrachen, da sie Ressourcen schont und in mehreren Bauphasen skalierbar ist. Aquaponik und Hotel als scheinbar gegensätzliche Nutzungen unterstützen sich finanziell und werden durch den Markt ergänzt. Das Hotel wird als Ziel und Landmarke überregional vermarktet.

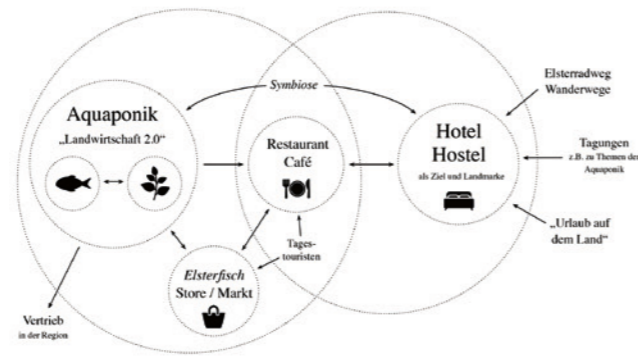


Restaurant

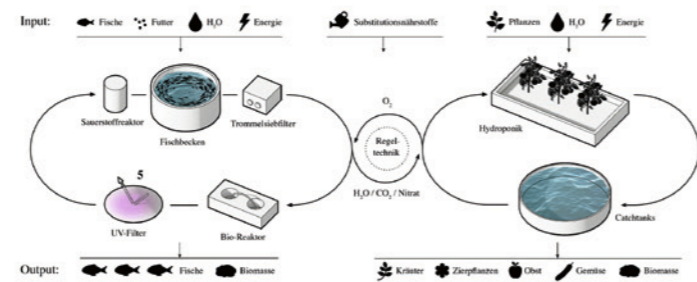


Elsterfisch Store

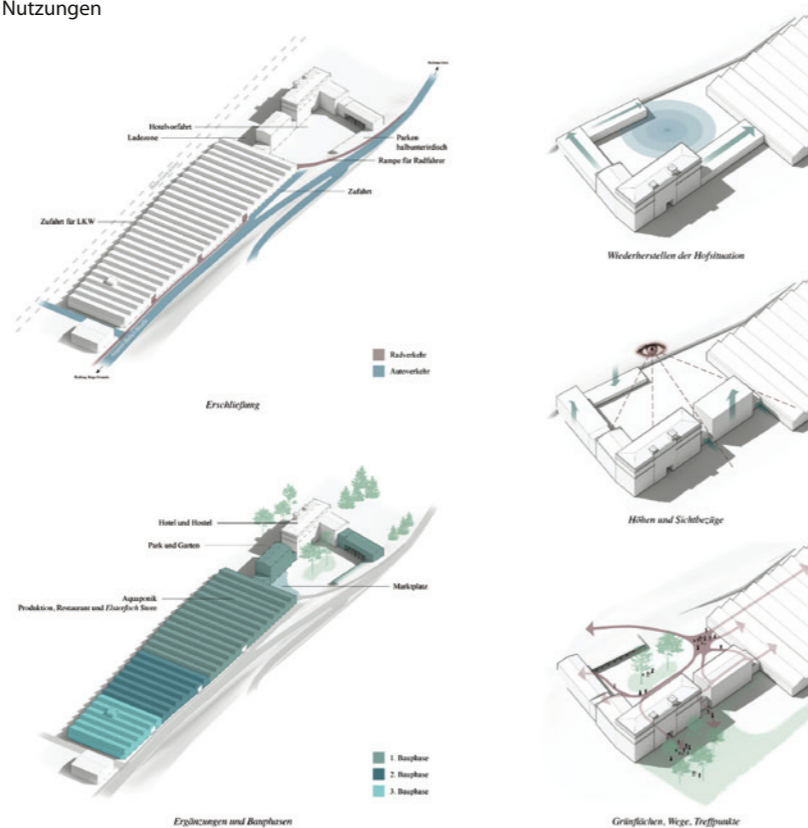
Landwirtschaft 2.0, Hotel und Hostel, Restaurant und Cafe, Store und Markt



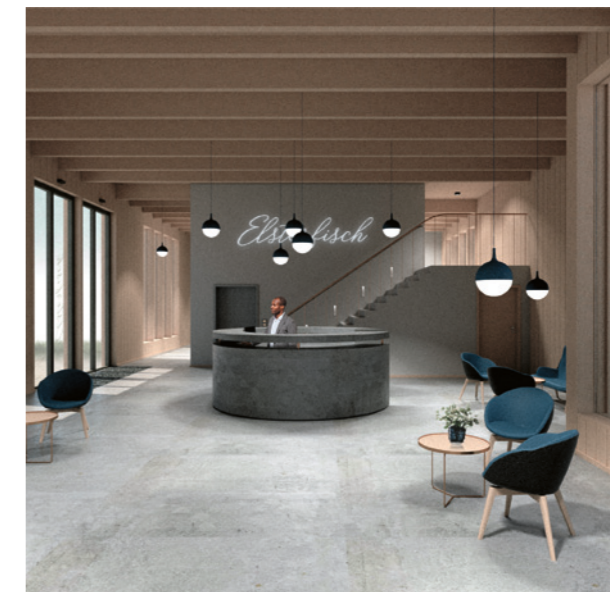
Aquakultur + Hydroponik = Aquaponik



Nutzungen



Hotel und Hostel



Rezeption



Zimmer und Bad im Altbau

Die Jury Laudatio zum Entwurf „Elsterfisch“

Die ehemalige Textilfabrik sieht Lucas Spranger von der Bauhaus-Universität Weimar erneut als Ort der Produktion vor, was angesichts ihrer baulichen Ausmaße und ihrer eher peripheren Lage überzeugt. Der Verfasser greift den anhaltenden Trend nach biologisch und regional erzeugten Lebensmitteln auf: mit dem „Aquaponik“-Prinzip, das sich weltweit bereits an vielen Standorten bewährt. Es kombiniert als künstliche Symbiose die Fischzucht mit einem Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern. In einem weitgehend geschlossenen Stoffkreislauf dienen die Exkremente der Fische den Pflanzen als Substrat. Das durch die Nährstoffaufnahme gefilterte Wasser fließt zurück in die Fischbecken. In Kombination mit der existierenden Photovoltaikanlage auf dem Hallendach erscheint diese Idee einer „Öko-Fabrik“ absolut schlüssig.

So wie das „Aquaponik“-Prinzip Synergien erzeugt, schafft es auch Sprangers Nutzungskonzept. Der Verfasser erkennt, dass ein solch ungewöhnlicher Ort für überregionale Besucher interessant sein dürfte und integriert einen Laden und ein Restaurant mit Show-Küche. Produktion und Verarbeitung der Lebensmittel werden so erlebbar gemacht. Im Verwaltungsgebäude und in zwei niedrigeren Neubauten sind Hotel und Hostelzimmer vorgesehen, die hier am Elster-Radweg benötigt werden. Der Verfasser weist sogar explizit darauf hin, dass Fisch eine ideale Ernährung für Radsportler darstellt. Ein Veranstaltungssaal im Erdgeschoss des Verwaltungsbaus ist sowohl für wissenschaftliche Anlässe rund um die Lebensmittelproduktion als auch in Verbindung mit Hotel und Restaurant sinnvoll. Lediglich die Fahrradwerkstatt und -garage erscheinen zu klein bemessen.

Im Grundriss überzeugen funktional die Abfolge von Hallenraum, Lager, Nebenräumen und öffentlichen Bereichen. Dass die Neubauten als Holzkonstruktionen mit vielen sichtbaren Holzoberflächen geplant sind, ergibt Sinn sowohl als Material-Ergänzung zum Bestand aus Backstein und Stahl, als auch im Hinblick auf das ökologische Gesamtkonzept. Die Hotelzimmer in Alt- und Neubau wirken atmosphärisch einladend.

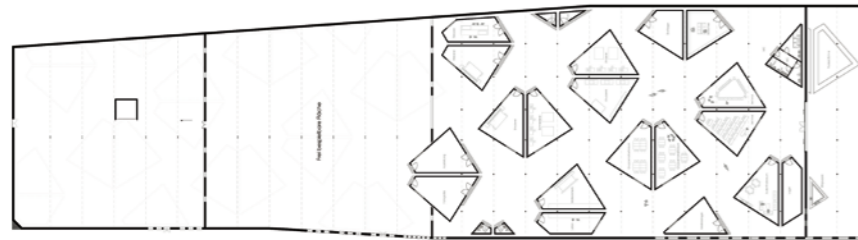
Insgesamt überzeugt die Arbeit und erhält daher einen Preis der Messeakademie 2018.

Der Verkauf der in Aquaponik erzeugten der Lebensmittel findet im Elsterfisch Store sowie über das Restaurant statt. Dort können die Gäste über eine gläserne Schauküche die Abläufe vom Anbau bzw. von der Zucht bis auf den Teller verfolgen. So soll ein Bewusstsein für die einmalige Wertschöpfungskette einer Aquaponik-Farm geschaffen werden. Die Gäste werden für die Bedeutung gesunder Lebensmittel sensibilisiert.

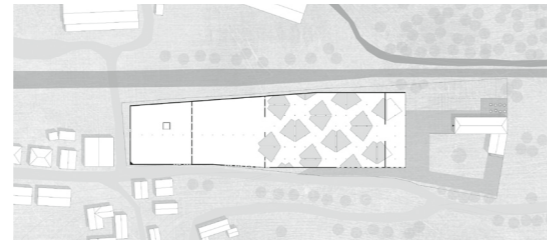
Im Hinblick auf die heutige Ressourcenknappheit ist Aquaponik sehr effizient – 1 kg Fisch benötigt lediglich 100 l Wasser. Zum Vergleich: 1 kg Rindfleisch benötigt 15.000 l Wasser.

Anerkennung

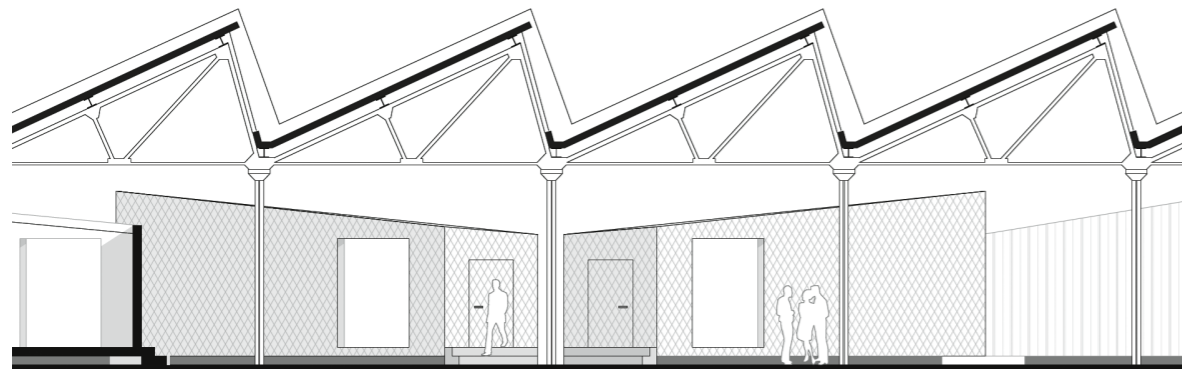
„Innovationszentrum Textil“ Entwurf von Eva Lenhard Hochschule Coburg



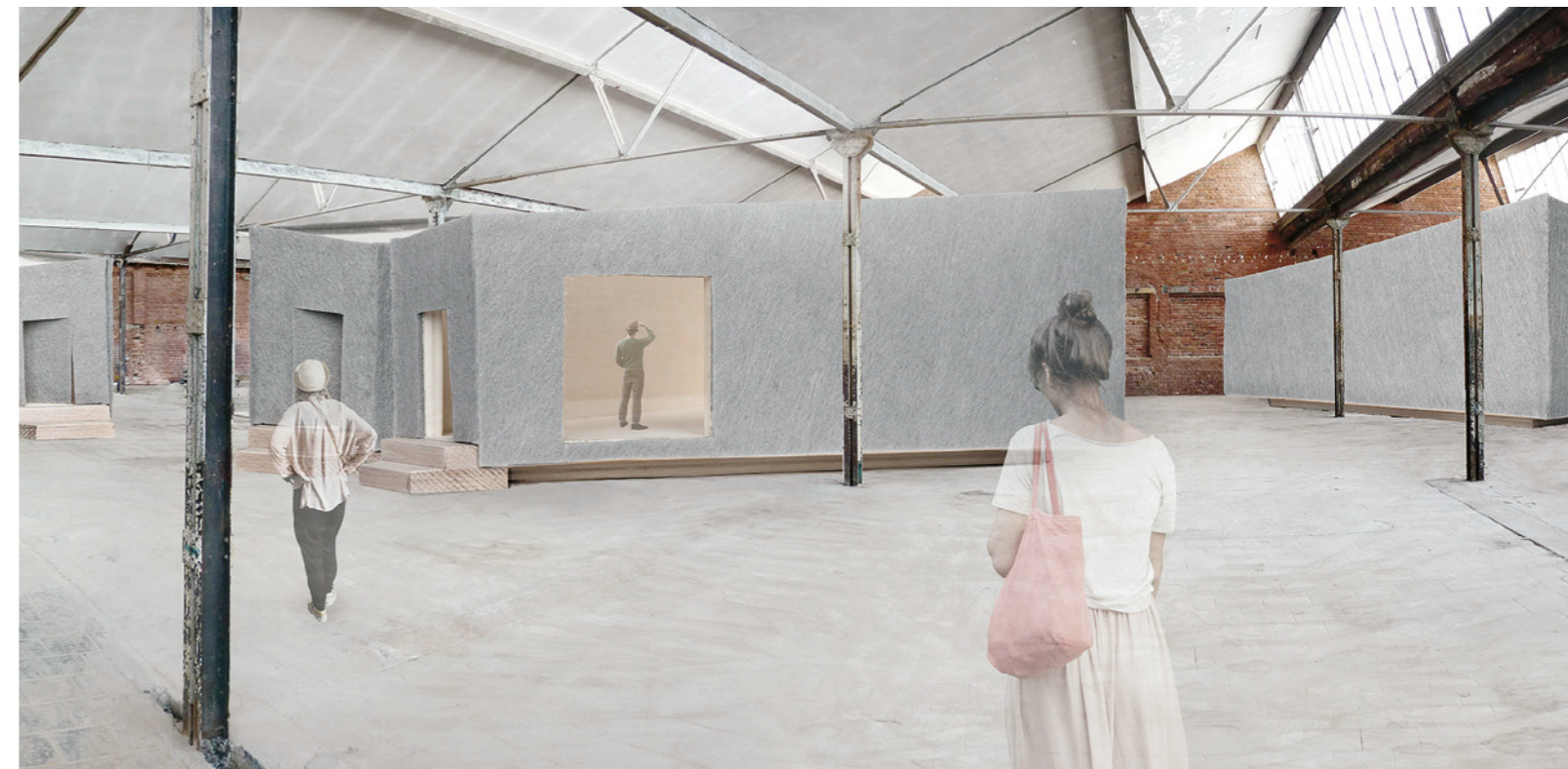
Grundriss Sheddach-Halle



Lageplan Sheddach-Halle



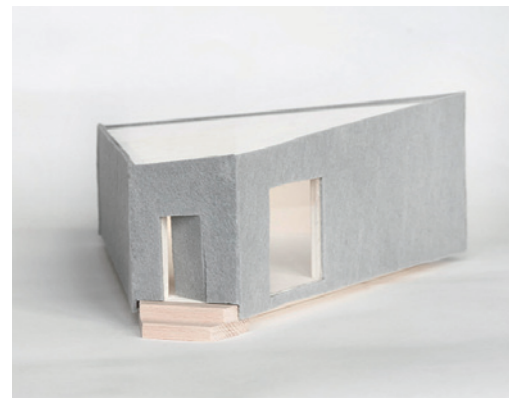
Schnitt Sheddach-Halle



Perspektive Sheddach-Halle



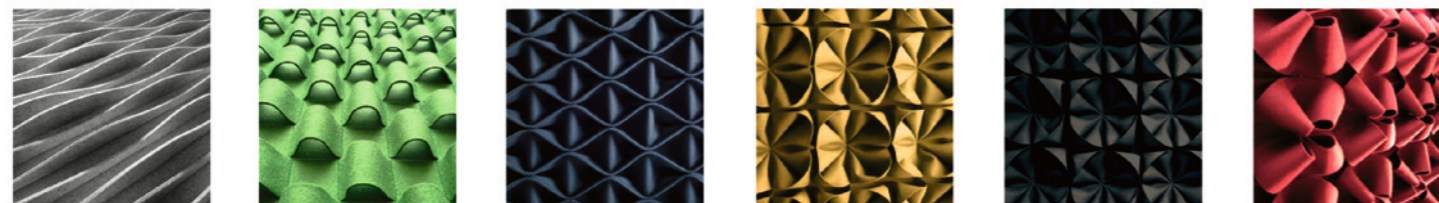
Schnitt Sheddach-Halle



Modell Standardbox



Textile Fassade



Fassadenvarianten (Wollfilze der Künstlerin Anne Kyrrö Quinn)

Die Jury

Die ehemalige Textilfabrik erhält mit dem Nutzungsvorschlag eines Innovationszentrums für Textilprodukte eine neue und zeitgemäße Bestimmung.

Wie vom Auslober gewünscht, werden die Veränderungen dabei auf die beiden Bestandsgebäude beschränkt, ohne deren äußeres Erscheinungsbild in Frage zu stellen. So entsteht eine klare Nutzungsverteilung in Unterkünfte und Forschungsbereiche.

Mit sensiblen Eingriffen in den Bestand werden Apartments im ehemaligen Verwaltungsgebäude untergebracht. Die Sheddach-Halle soll künftig der Textilforschung zur Verfügung stehen. Die Herleitung der dafür notwendigen modularen Einbauten und deren Kopplungsmöglichkeiten ist überzeugend analysiert und dargestellt. Die vorgesehenen Raumgrößen von 72 m² pro Modul erscheinen für die ausgewiesenen Funktionen gut nutzbar.

Die historische Sheddach-Halle wird zur schützenden Hülle und dient als Klimapuffer für eine kreative Innenraumgestaltung, die durch die Anordnung der Module spannende und unerwartete Zwischenräume erzeugt. Zudem ermöglicht die Klimahülle eine der Nutzung entsprechenden Materialwahl aus Filz für die Module, deren Oberflächenstruktur von sich aus schon innovativ ist und deren dreidimensionale Ausführung zu einer guten Raumakustik der Halle beiträgt.

Man kann sich gut vorstellen, in diesem Arbeitsumfeld kreative Lösungen für eine zukünftige Textilindustrie zu erhalten.

Der Entwurf wird mit einer Anerkennung der Messeakademie 2018 gewürdigt.

Anerkennung

„Textildenkmal Berga/Elster“

Entwurf von Anders Macht

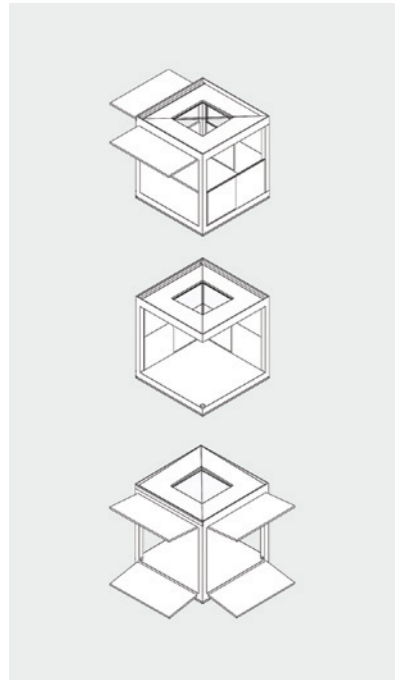
Hochschule Coburg



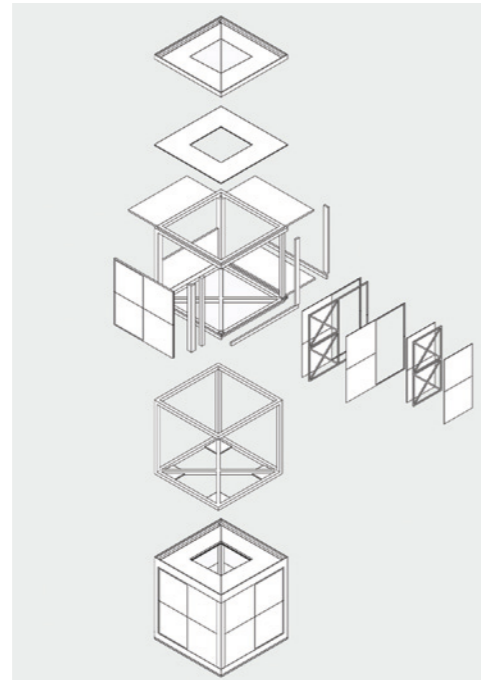
Ansicht Sheddach-Halle nach Osten



Hostel mit Wirtschaftshof, Vorplatz und Gartenanlage



Mobile Module, Verkaufsstand, Sitzecke, Pavillon



Mobile Module, Konstruktion



Grundriss EG



Multi-Use-Marktplatz, Infopoint



Zugang Hostel und Veranstaltungen



Hostel und Hostelgarten

Multi-Use-Marktplatz und Infopoint, Blick nach Osten



Die Jury

Der belastbare Ansatz der Arbeit „Textildenkmal Berga/Elster“ fasziniert auch über den ersten Blick hinaus. Die bis auf die gigantische Photovoltaik-Anlage auf den Sheddächern brachliegende, weitläufige Hallenfläche sowie das Gelände um das einstige Verwaltungsgebäude der historischen Textilfabrik werden sorgfältig gerastert und angemessen mit neuen, divergierenden Nutzungen belegt.

Die Randlage des Areals außerhalb der eigentlichen Ortschaft wird vom Verfasser nicht als Malus, sondern als Bonus interpretiert, da Lärmbelastungen hier keine Rolle spielen. Der Komplex hält danach nicht nur Raum für Verkehr und Mensch vor, sondern auch für geräuschemissionsstarke Nutzungen. Mit diesem Fokus soll künftig im Zusammenspiel mit den gegebenen Rad- und Wanderwegen, dem regionalen Tourismus und mit der lokalen Bürgerschaft ein lebendiger „Multi-Use-Marktplatz“ verortet werden. Klassische Marktstände zur Versorgung mit Lebensmitteln, gastronomische Angebote, ein Handwerkertreff, regionale Wochenmärkte und überregionale Weihnachtsmärkte sollen diesen Ort zusätzlich bekannt machen. Die denkmalpflegerische Grundidee ist, die Flächen soweit wie möglich in ihrer flexiblen Struktur zu belassen und lediglich die Sanitärtrakte zu fixieren.

Die für diese Idee notwendigen modularen Einstellbauten sind multifunktional, addierbar und lassen im Höhenmaßstab die grandiose Weite der Sheddach-Hallen erlebbar werden.

Weiterentwicklungsbedarf sieht die Jury allerdings in der Ausgestaltung des Hostels, das in die ehemaligen Verwaltungsräumlichkeiten im Stahlbetonskelettbau einziehen soll.

Der Außenraum zwischen beiden Bauwerken profitiert von der Idee, benötigte Stellplätze ebenfalls in den Weiten der Sheddach-Hallen unterzubringen. Ausnehmend positiv ist zudem, dass keine zusätzlichen Bauwerke vorgesehen werden.

Der Entwurf wird von der Jury mit einer Anerkennung der Messeakademie 2018 gewürdigt.

Anerkennung

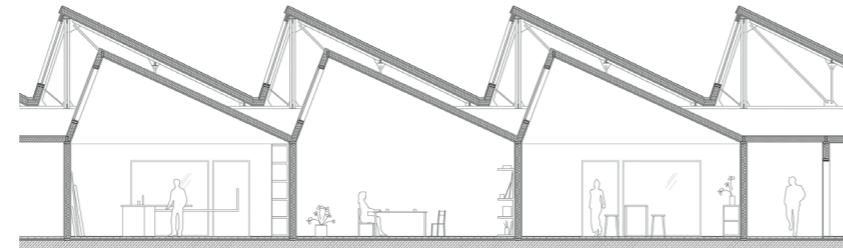
„Bergarei“

Entwurf von Emmy Majert und Lydia Schmidt

Technische Universität Berlin



Perspektiven
Hof (oben links)
Hallengarten (oben rechts)
Eingang (unten links)
Holzwerkstatt (unten rechts)



Schnitt

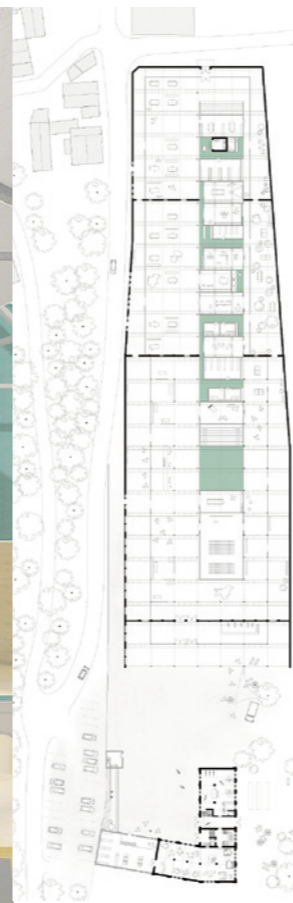


Grundriss Werkstätten, Detail

Querschnitt,
Blick nach Süden

Ansicht,
Blick nach Osten

Perspektive Werkhalle



Grundriss EG

Die Jury

Im Projekt „Bergarei“ – zusammengesetzt aus „Berga“ und „Weberei“ – soll der identitätsstiftende Ort zugänglich und zum Impulsgeber für den ländlichen Raum werden.

Eine Stipendiaten-Akademie mit Werkstätten für künstlerisch-handwerkliche Berufe ist das Zentrum. Ein Gemeindezentrum sowie ein Bed & Bike für den Elstertalradweg ergänzen die Nutzungsmischung.

Die Hallen werden durch einen langen, skulpturalen Baukörper als Erschließungsstrang zониert und verbunden. Für Räume mit höheren thermischen und akustischen Anforderungen entsteht eine neue Raumwelt, die durch Schiebelemente zur Halle verschlossen werden kann. Die übrige Hallenfläche ist in zwei Zonen unterteilt: einen klimatischen Puffer und Wandelgang sowie eine klimatisierte Zone mit großen Räumen für Ateliers, Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen.

Durch eine Ergänzungsbebauung entsteht ein Hof, und somit erhält das Verwaltungsgebäude wieder einen Kontext. Die neuen Bauteile ordnen sich dem Bestandsbau unter. So nimmt der Anbau für eine Kochschule die Rasterung des Verwaltungsbaus auf. Es wird eine klare, unaufdringliche Architektur geschaffen, ohne vergangene Architekturepochen nachzuahmen. Ein Turm schafft eine weite Sichtbarkeit.

Im Verwaltungsgebäude befinden sich das Hostel mit Fahrradwerkstatt sowie die Stipendiaten-Unterkünfte. Freistehende Boxen schaffen Rückzugsräume für die Übernachtenden, bilden im Zwischenraum kommunikative Räume und lassen den Bestand in seiner besonderen Atmosphäre weiterhin wirken.

Die kluge Selbstverständlichkeit, aber auch der Respekt vor dem großzügigen Denkmalbestand hat die Jury überzeugt und lässt die Großzügigkeit des Industriedenkmals erlebbar. Der Entwurf verdient daher eine Anerkennung im Rahmen der Messeakademie 2018.

Clara-Zetkin-Platz, Wasserturm und Handwerkerherberge in Wurzen

Clara-Zetkin-Platz 8, 11
04808 Wurzen

Historie und Beschreibung der Situation

Die Große Kreisstadt Wurzen liegt etwa 30 km östlich von Leipzig, an der Mulde im Landkreis Leipzig. Sie hat etwa 16.000 Einwohner.

Die 961 erstmals genannte Stadt kann auf eine lange, bewegte Vergangenheit zurückblicken. Der 1114 geweihte Dom sowie das am Ende des 15. Jahrhunderts erbaute Schloss – damals Residenz der Bischöfe von Meißen – sind heute die wichtigsten baulichen Zeugnisse der bedeutenden mittelalterlichen Geschichte der Stadt.

Der Bau der ersten deutschen Fernbahn zwischen Dresden und Leipzig im Jahr 1839 – an dieser Verbindung liegt Wurzen – führte zu einer raschen wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt; vielfältige Industrie – Mühlenwerke, Metallverarbeitung und Textilindustrie – siedelte sich an. Noch heute zeugen die weithin sichtbaren Mühlentürme, 1924 nach Plänen von Max Fricke für die Wurzener Kunstmühlen und Biscuitfabriken AG vorm. F. Krietsch errichtet, von der einstigen Bedeutung dieses Industriezweiges für die Stadt.

Die Einwohnerzahl verdoppelte sich zwischen 1875 und 1925. Östlich der Altstadt entstand in rechtwinklig angelegten Straßen und geschlossener Blockrandbebauung ein großes, gründerzeitliches Stadterweiterungsgebiet. Am nordöstlichen Rand dieser neuen Ostvorstadt wurde um 1890 die Knabenbürgerschule mit Turnhalle gebaut. Dort befand sich das bereits 1850 errichtete Armenhaus der Stadt (nach 2000 abgerissen). Daneben erbaute man 1889 die Herberge zur Heimat – ein dreigeschossiges Gebäude, das wandernden Handwerksgesellen und Arbeitslosen als Unterkunft diente. Die Wasserversorgung für die gewachsene Stadt sicherte ein Hochbehälter, 1893 als hoher Klinkerbau mit rundem Grundriss errichtet.

Trotz des Rückgangs der Industrie seit den 1990er Jahren ist hier nach wie vor eine Vielzahl von spezialisierten, mittelständischen Unternehmen ansässig. Der starke Bevölkerungsrückgang führte ab den 1990er Jahren zu einem hohen Wohnungsleerstand in der Stadt, auf den man mit Abriss zahlreicher, vor allem gründerzeitlicher Wohnhäuser reagierte.

Das für die Neuplanung vorgesehene Areal (ca. 5.000 m²) befindet sich östlich der Altstadt. Die nördliche Begrenzung bildet der heutige Clara-Zetkin-Platz mit einem Busbahnhof. Die östliche Begrenzung bildet die stark befahrene Goethestraße, die im Norden auf einen Kreisverkehr zuführt. Im Westen befindet sich mit einer Freifläche an der Ecke zum Clara-Zetkin-Platz die August-Bebel-Straße. Südlich des Plangebietes steht die Pestalozzischule, deren Sportbahn im Norden direkt an das Plangebiet grenzt. Im Plangebiet befinden sich mit der Herberge (Clara-Zetkin-Platz 11) sowie dem Wasserturm (Clara-Zetkin-Platz 8) und einem Nebengebäude drei geschützte Kulturdenkmale. Der Wasserturm mit seinem historischen Hängebodenbehälter wird nicht mehr genutzt. In der Herberge sind zur Zeit Büros untergebracht. Die übrigen Gebäude im Plangebiet sind bei der Planung nicht zu berücksichtigen. Das gesamte Areal befindet sich in städtischem Eigentum.



Luftbild des Planungsgebietes, Blick nach Norden, ganz oben der Busbahnhof auf dem Clara-Zetkin-Platz



Herberge zur Heimat, die Handwerkerherberge, Blick von der Martin-Luther-Straße



Historische Postkarte, Blick von Osten: links Wasserturm, Bildmitte Herberge zur Heimat

Aufgabenstellung

- Der Wasserturm als technisches Denkmal (mit Wasserbehälter) soll mit seinem speziellen Raumangebot sinnvoll und denkmalgerecht im Rahmen des Raumbedarfs der Musikschule genutzt werden.
- Die Handwerkerherberge und das Werkstattgebäude sind ebenfalls zu erhalten und durch die Musikschule zu nutzen.
- Die Planung soll dem Bedarf der Musikschule an Verwaltungs-, Unterrichts- und Veranstaltungsräumen Rechnung tragen. Die Schule muss barrierefrei erschlossen werden. Raumbedarf der Musikschule: Vier Büroräume, Fundus Tanz, Hausmeisterraum, Instrumenten- und Notenarchiv, ein Lehrerzimmer, eine Teeküche, Toilettenräume, Garderoben, Empfang, 13 kleinere Unterrichtsräume mit 17 m², vier mittelgroße Räume mit 34 m², zwei große Räume mit 53 m² sowie zwei weitere große Räume mit 78 m² und ein Saal mit 103 m².
- Die Neubebauung soll so angeordnet werden, dass einerseits – zusammen mit den denkmalgeschützten Altbauten – eine gut funktionierende Musikschule mit ihren vielfältigen Funktionen entsteht, sie andererseits zu einer städtebaulichen Aufwertung des Bereichs mit attraktiven Freiräumen und Wegen führt.
- Östlich der Musikschule ist ein Baufeld für den geplanten Verbrauchermarkt (Grundfläche ca. 1.800 m²) vorzusehen. Für die Gestaltung des Marktes sind zumindest Vorgaben zu machen. Die Anlieferung durch LKW (nur durch die August-Bebel-Straße möglich) und PKW-Stellflächen in ausreichender Zahl sind zu berücksichtigen.
- Zu beachten sind die Erschließung der Musikschule und des Verbrauchermarktes sowie Wegeverbindungen (vom Busbahnhof zur Musikschule, zum Verbrauchermarkt, zur Schule sowie in die Altstadt) und Blickbeziehungen.

Durch den Busbahnhof am Clara-Zetkin-Platz ist eine städtebaulich problematische Situation mit sehr geringer Aufenthaltsqualität entstanden. Ziel der Stadt ist es, diesen zentralen, stark frequentierten Bereich durch eine städtebauliche Neuordnung aufzuwerten.

Die Stadt plant, die städtische Musikschule in das Ensemble mit Wasserturm, Werkstattgebäude und Handwerkerherberge zu verlegen. Die denkmalgeschützten Gebäude sollen dabei erhalten und umgenutzt werden; zusätzlicher Raumbedarf erfordert eine ergänzende Neubebauung. Daneben ist an der Nordostseite des Areals ein Verbrauchermarkt geplant.

Preisträgerin

„Monolith“

Entwurf von Lisa Nikolaus

Fachhochschule Erfurt

Die Wurzener Musikschule „Theodor Uhlig“ befindet sich momentan im Umbruch und möchte sich auf dem Areal von historischem Wasserturm und Handwerkerherberge niederlassen. Für eine bessere Einbindung in die Umgebung ist zusätzlich ein Verbrauchermarkt am östlichen Rand des Grundstückes gewünscht.

Das Grundstück liegt im östlichen Teil der Altstadt und wird nach Norden durch den Clara-Zetkin-Platz mit Busbahnhof und nach Süden durch eine Schule gefasst. Westlich wird das Areal durch eine ruhige, abschüssige Straße begrenzt. Östlich befindet sich die stark befahrende Goethestraße, die zu den wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen zählt. Die neu geplante Musikschule befindet sich am nordwestlichen Ende des Grundstückes. Dadurch verbindet sich der Neubau mit den Bestandsgebäuden; das Ganze bildet einen monolithischen Körper. Im unteren westlichen Teil, beim Wasserturm, entsteht dadurch eine größere Freifläche. Die befahrende Goethestraße wird durch den Verbrauchermarkt mit seiner kompakten Geometrie abgeschottet. Durch die Alleinstellung der zwei Gebäude ist die Durchwegung über das Grundstück weiterhin gegeben.

Der Neubau setzt sich – dank seiner umschließenden Geometrie – über die Bestandsgebäude hinweg. So entsteht eine monolithische Kubatur. Als Hochpunkt dient in dem kompakten Körper die Handwerkerherberge mit drei Geschossen und Walmdach. Die Herberge ist ein Kontrast zu dem Neubau mit Flachdach, der die Werkstatt von drei Seiten umschließt.

Das Gebäude wird durch die zurückgesetzte Fassade vom nordwestlichen Rand her erschlossen. Als erstes gelangt man ins Foyer, von dem aus der Saal und die vertikale Fortsetzung erschlossen werden. Vor dem Saal befindet sich ein großer Flur mit Glaselementen, die um 90 Grad drehbar sind. So entsteht eine Verbindung zwischen Saal und Innenhof. An den Saal angrenzend befinden sich Nebenräume wie der Fundus Tanz, das Notenarchiv und die Toilettenkerne. Im ehemaligen Werkstattgebäude sind Büroräume sowie Lehrerzimmer und Teeküche untergebracht. In der historischen Handwerkerherberge befinden sich nur kleine und mittlere Unterrichtsräume. Im westlichen Neubau liegen im Obergeschoss weitere Unterrichts- und Großräume. Damit das Gebäude trotz Höhenunterschied barrierefrei erschlossen werden kann, gibt es eine Rampe im Obergeschoss. Die Geschosshöhendifferenz von Handwerkerherberge und Werkstatt wird vermittelt. Am östlichen Teil des Neubaus befindet sich das Cafe. Die Glaselemente im unteren Bereich sollen eine kommunikative Ebene zwischen privatem Innenhof und öffentlichen Freiflächen schaffen. Im Wasserturm befindet sich ein Industriemuseum, welches die Geschichte Wurzens erzählt. So wird die Geschichte des Grundstückes mit den Bestandsgebäuden eingebettet.

Die Konstruktion des Neubaus wird als Massivbau ausgeführt, der sich in den Bestand einfügt. Von außen ist der Neubau mit feuerverzinktem Blech verkleidet. Dieses Blech nimmt sich im Verhältnis zu den Bestandsfassaden optisch zurück. Außerdem entsteht nach gewisser Zeit eine Patina, die die Fassaden den Bestandsgebäuden gut anpassen.

Lisa Nikolaus



Ansicht nach Nordosten



Freiflächenplanung



Schwarzplan



Lageplan



Perspektive Innenhof der Musikschule



Schnitt, Blick nach Südosten



Schnitt, Blick nach Nordosten

Auf dem Grundstück entstehen durch die kompakten Baukörper mehrere Freiflächen – zum einen der gefasste private Innenhof für die Musikschule. Er soll zum Musizieren oder zum entspannenden Aufenthalt einladen. Dieser kann nur von der Musikschule oder von einem Cafe aus betreten werden. Das Cafe dient dazu, ein kommunikatives Scharnier zwischen privatem Innenhof und öffentlichem Raum zu schaffen.

Zum anderen nimmt eine Freilichtbühne der Musikschule im südwestlichen Teil Bezug zum Wasserturm und zum übrigen Areal auf.

Die weiteren Freiflächen sind so angelegt, dass eine Durchwegung von der Schule zum Bahnhof ohne Probleme stattfinden kann. Zu den Freiflächen gehören eine Liegewiese unterhalb des Wasserturms, ein Spielplatz westlich von der Freilichtbühne und Hochbeete zum Sitzen.

Grundriss EG, Musikschule (historische Handwerkerherberge und Werkstattgebäude, Neubau), Wasserturm, Verbrauchermarkt (Neubau), Freiflächenplanung



Grundriss 1. OG



Grundriss 2. OG





Ansicht nach Südwesten



Perspektive nach Südosten, Blick von der Martin-Luther-Straße

Die Jury Laudatio zum Entwurf „Monolith“

Anknüpfend an den Wunsch der Stadt Wurzen, auf dem mit drei denkmalgeschützten Bauwerken (ehemalige Handwerkerherberge, Werkstattgebäude und Wasserturm) bebauten Grundstück in einer städtebaulich problematischen Situation die örtliche Musikschule campusartig unterzubringen, waren Vorschläge für die Umnutzung der bestehenden Gebäude und behutsame Erweiterung durch Neubauten wie auch eine Verbesserung der städtebaulichen Lage zu erarbeiten. Zusätzlich war ein in der Nachbarschaft geplanter Verbrauchermarkt zu berücksichtigen.

Der Entwurf sieht den Abbruch der nicht denkmalgeschützten Bausubstanz vor. Auf die bestehenden Denkmale wird Rücksicht genommen. Sie werden zum Teil in das Gesamtkonzept einbezogen, das durch seine kompakte Anlage an der Nordwestecke des Grundstücks städtebaulich überzeugt. Der Hauptzugang liegt an der Westseite, die wohl am häufigsten benutzt wird. Der atriumartige Neubau schließt in der Höhe maßvoll an die ehemalige Herberge an und integriert das Werkstattgebäude. Die Anordnung der Funktionen erscheint schlüssig. Mehrere gestaltete Freiflächen ermöglichen Momente des Verweilens und der Kommunikation. Der Wasserturm bleibt hingegen nicht nur als Bau, sondern auch in seiner Nutzung ein Solitär. Ob die Idee tragfähig ist, in ihm eine (Dauer)ausstellung zur Wurzener Industriegeschichte unterzubringen, hängt insbesondere an der Klärung des baulichen Brandschutzes.

Die Verkleidung des Neubaus mit feuerverzinktem Blech wird – trotz der von der Entwurfsverfasserin erwarteten Patinierung – mit Rücksicht auf das städtebauliche Umfeld kritisch gesehen.

Insgesamt überzeugt die Arbeit durch eine sinnvolle Ordnung der Aufgaben in denkmalpflegerisch und gestalterisch akzeptabler Weise und erhält daher einen Preis der Messeakademie 2018.

Anerkennung

„Glissando“

Entwurf von Yasmine Roth

Fachhochschule Erfurt



Ansicht nach Südwesten

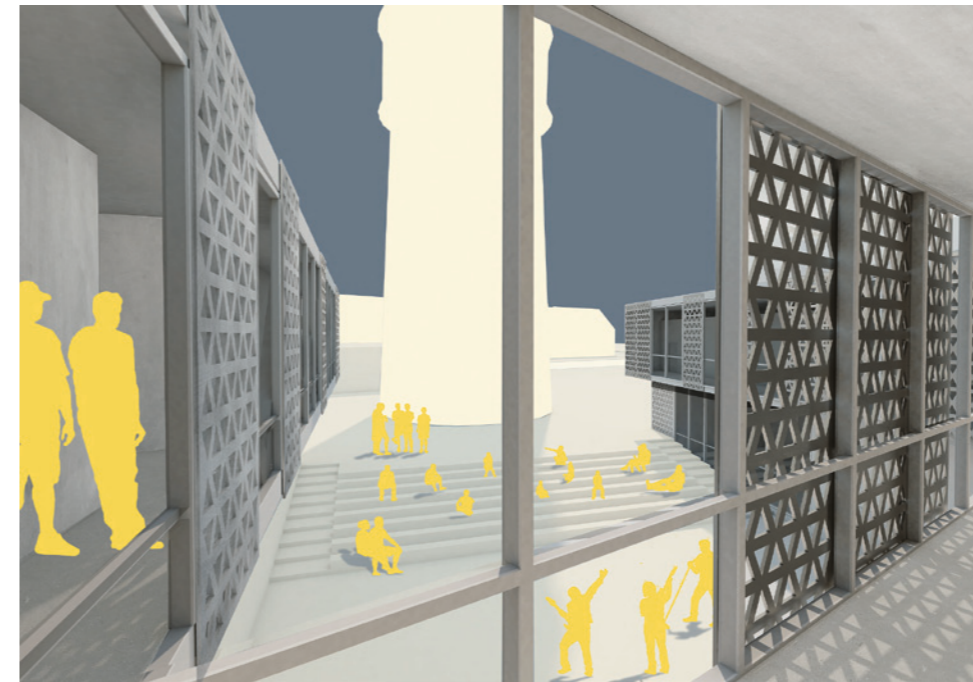


Schnitt, Ansicht nach Südwesten

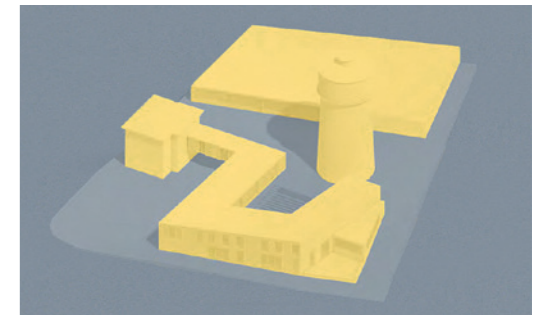


Grundriss EG

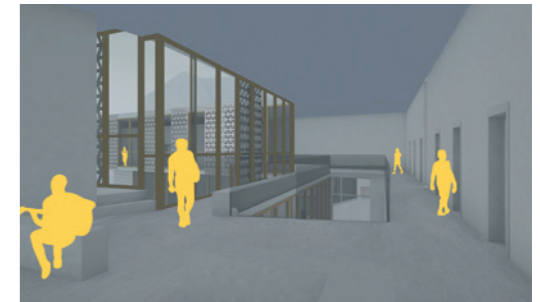
Perspektive nach Südosten, Blick von der Martin-Luther-Straße



Perspektive, Blick ins Atrium



Perspektive Kubatur



Perspektive Treppenhaus

Die Jury

Diese Arbeit zeichnet sich aus durch eine klare städtebauliche Lösung, die die Raumkanten und Außenräume definiert und die drei denkmalgeschützten Bauten in das Gesamtkonzept einbezieht und aufwertet.

Durch die Interpretation der umliegenden Blockrandbebauung und die zurückgesetzte Ecklösung an der Nordwestseite entsteht eine kleine Platzsituation, die bei der Ankunft von der Altstadt kommend einladend wirkt, das Herbergsgebäude in den Mittelpunkt setzt und die Verbindung zum Innenhof der Musikschule hervorhebt. Gleichzeitig entsteht ein ausgeprägter Außenraum zwischen der Musikschule und dem Verbrauchermarkt innerhalb des Areals, der den Wasserturm gut inszeniert und eine fußläufige Nord-Süd-Verbindung ermöglicht. Gut gelungen ist auch die vorgeschlagene Freilichtbühne, da sie den Innenhof der Musikschule definiert und den Wasserturm betont.

Die gelungene Komposition der neuen Baukörper ermöglicht eine Verbindung mit Herbergs- und Nebengebäude, lässt jedoch den Wasserturm als Solitär stehen. Die geplanten Bauvolumina respektieren die Dimensionen der Bestandsbauten und integrieren sie mit einem neuen Brückengebäude sowie mit einer Aufstockung. Dadurch entsteht eine nachvollziehbare Raum- und Funktionsaufteilung für die Musikschule. Die Anordnung des Haupteingangs zur Musikschule an der Südwestecke ist jedoch problematisch, weil dadurch die neu geschaffene Platzsituation an der Nordwestseite an Bedeutung verliert.

Die vorgeschlagene Beton-Materialität der Neubauten korrespondiert mit der steinernen Anmutung der Bestandsbauten. Auch die dreieckige Perforierung stellt eine interessante Lösung dar, die jedoch aufgrund der flächendeckenden Verwendung einen starken Kontrast zum Bestand bildet.

Die für den Wasserturm vorgeschlagenen Nutzungen sind im Kontext der Musikschule angemessen. Doch für eine Nutzung der oberen Etagen sind jedoch die Belange der Barrierefreiheit und des Brandschutzes zu wenig berücksichtigt.

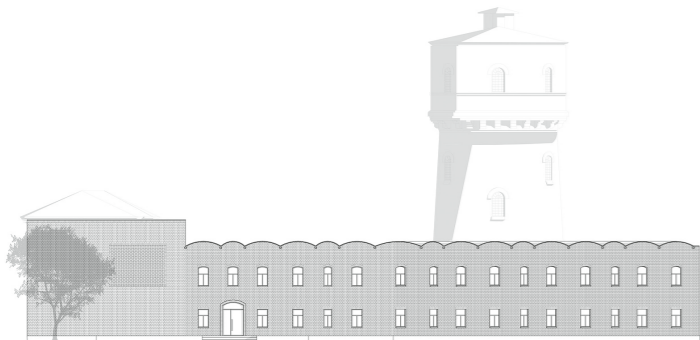
Der Beitrag erhält im Rahmen der Messeakademie 2018 eine Anerkennung.

Anerkennung

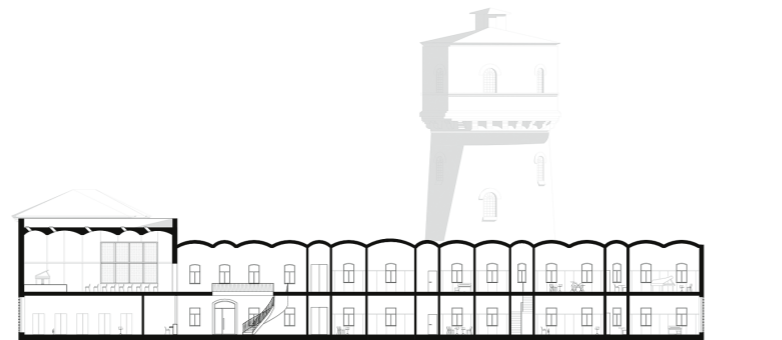
„Kappendecken“

Entwurf von Jeannine Becker

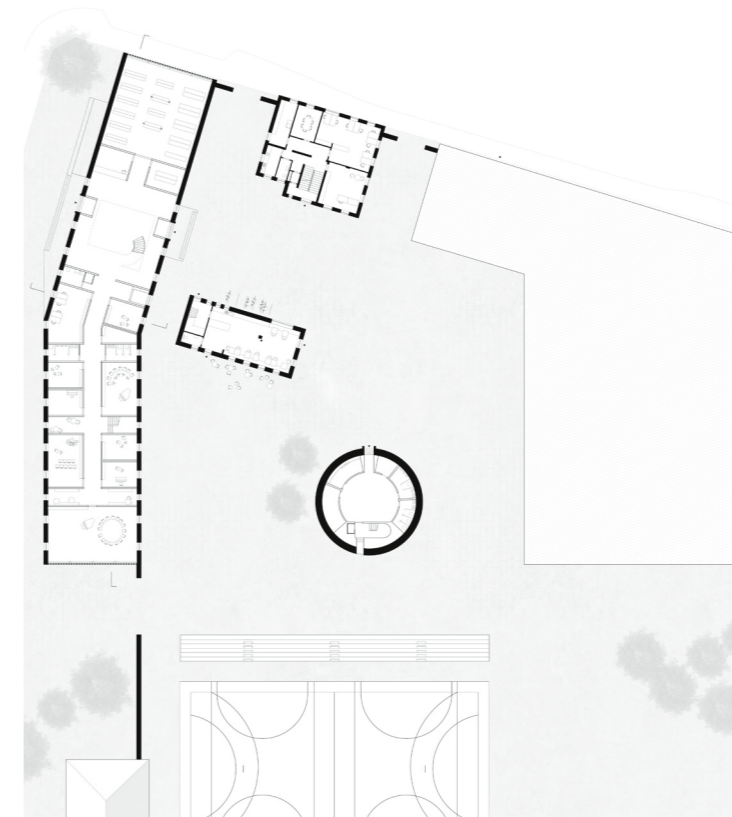
Bauhaus-Universität Weimar



Ansicht nach Osten



Schnitt



Grundriss EG



Schnitt Wasserturm



Perspektive nach Südosten, Blick von der Martin-Luther-Straße (oben)
Perspektive Eingangshalle (unten)



Perspektive nach Westen, Innenhof mit historischem Werkstattgebäude (oben)
Perspektive Proberaum (unten)



Die Jury

Aufgabe war es, einen Supermarkt sowie eine Musikschule unter Hinzunahme der Bestandsgebäude (ehemalige Handwerkerherberge, Wasserturm und Werkstatt) auf dem Grundstück zu verorten.

Im Entwurf werden dem Areal zwei neue Baukörper hinzugefügt. Der Supermarkt und der Neubau der Musikschule lassen eine ortstypische Blockrandbebauung entstehen. Im Blockinneren werden der Wasserturm und das kleine Werkstattgebäude freigestellt.

Zusammen mit der südlich angrenzenden Pestalozzischule bildet sich ein Campus, der sich städtebaulich optimal einfügt und nach innen ein freispielbares Feld belässt.

Der Kopfbau des neuen Musikschulgebäudes nimmt die Traufe des freigestellten Herbergsgebäudes auf. Zusammen mit dem östlichen Supermarkt entstehen eine angenehme Rhythmisierung zur Martin-Luther-Straße und eine ebenbürtige Maßstäblichkeit von alt und neu.

Die Nutzungen der Einzelgebäude sind so gewählt, dass eine klare Gliederung der Musikschule in Verwaltung, Café, Übungsräume und Vortragsflächen entsteht, ohne dass eine Verbindung der Gebäude untereinander benötigt wird.

Die Materialwahl der Musikschule orientiert sich an den Bestandsgebäuden. Die formale Ausbildung im Stil eines Werkstattgebäudes wird positiv gesehen und unterstützt den Charakter eines kreativen Musikzentrums. Die Räume sind durch hohe Qualität bei reduzierter Materialwahl geprägt.

Die gewählte Dachform, die auf die historischen Kappendecken Bezug nimmt, ist als Alleinstellungsmerkmal überzeugend und lässt die innere Struktur erkennen. Leider gehen dabei Schnitt und Ansicht nicht zusammen, da die Ansicht eher die Erscheinung von Ziergiebeln vermuten lässt. Die Qualitäten des Freiraums sind erkennbar, allerdings fehlen gestalterische Aussagen.

Der Beitrag erhält im Rahmen der Messeakademie 2018 eine Anerkennung.

Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen

Die Beteiligten der zehn besten Entwürfe im Wettbewerb 2018

Projektort	Hochschulort	Betreuerin, Betreuer	
Preisträgerinnen und Preisträger			
Anna Pirzer	Bergen	TU Dresden	Dr. -Ing. Nils M. Schinker
Lucas Spranger	Berga/Elster	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Prof. Dr.-Ing. Jürgen Ruth Dr.-Ing. Torben Kiepke
Lisa Nikolaus	Wurzen	FH Erfurt	Prof. Stephanie Kaindl Prof. Günter Barczik
Anerkennungen			
Junquan Pan	Bergen	TU Dresden	Prof. Dipl.-Ing. M. Arch. Thomas Will Dr. -Ing. Nils M. Schinker Dipl.-Ing. Franziska Herborn
Rim Elias	Bergen	TU Dresden	Prof. Dipl.-Ing. M. Arch. Thomas Will Dipl.-Ing. Franziska Herborn
Eva Lenhard	Berga/Elster	Hochschule Coburg	Prof. Markus Schlempp
Anders Macht	Berga/Elster	Hochschule Coburg	Prof. Markus Schlempp Lba. Georg Redelbach Lba. Thomas Wirth
Emmy Majert und Lydia Schmidt	Berga/Elster	TU Berlin	Prof. Mathias Müller
Yasmine Roth	Wurzen	FH Erfurt	Prof. Stephanie Kaindl Prof. Günter Barczik
Jeannine Becker	Wurzen	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr.-Ing. Torben Kiepke

Die Jury des Jahres 2018

Die Jury wurde von der Leipziger Messe GmbH berufen und besteht aus Experten der Denkmalpflege, Architekten, Fachpresse sowie Fachleuten aus Theorie und Lehre.

Uwe Brösdorf	BDA Bund Deutscher Architekten
Prof. Dr. Birgit Franz	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst HAWK, Hildesheim Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.
Burkhard Fröhlich	Ehemaliger Chefredakteur DER ENTWURF – Das Magazin für Junge Architekten (Supplement der DBZ), Bauverlag BV GmbH
Heiko Haberle	Deutsches Architektenblatt
Dr. Wolfgang Hocqué	Kulturstiftung Leipzig
Prof. Mara Pinardi	Beuth Hochschule für Technik Berlin, FB IV Studiengang Architektur
Holger Reinhardt	Landeskonservator, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Mariella Riedel	Leipziger Messe GmbH – denkmal
Dr. Hartmut Ritschel	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Silja Schade-Bünsow	Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.
Luise Schier	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Ursula Schirmer	Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Volker Schweizer	Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB
Dr. Heribert Sutter	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Prof. Dr. Gerhard Vinken	Lehrstuhl für Denkmalpflege / Heritage Sciences, Universität Bamberg Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.
Dr. Ulrike Wendland	Landeskonservatorin, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Vorsitzende der Jury für die 10. Messeakademie

sowie die lokalen Akteure der Objekte

Impressum

2020 Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)

Schlegelstraße 1, 53113 Bonn
Tel. 0228 9091-0
www.denkmalschutz.de

Diese Publikation basiert auf den Unterlagen des Wettbewerbs 2018, der von der Leipziger Messe GmbH im Rahmen der „denkmal“ 2018 ausgelobt wurde.

Die Betreuung und Organisation des Wettbewerbs lag in bewährter Weise in den Händen von Ina Malgut.

Für die Bereitstellung der Bestandsunterlagen und Aufgabenstellungen sorgten die beteiligten Landesdenkmalämter.

Die Texte zu den Entwürfen wurden den Beiträgen der Studentinnen und Studenten entnommen.

Die Jurytexte für die Preisträger und Anerkennungen wurden von der Jury der Messeakademie verfasst.

Das Material wurde leicht gekürzt und redaktionell bearbeitet.

Pläne und Zeichnungen der eingereichten Entwürfe wurden von den Wettbewerbsteilnehmern zur Verfügung gestellt.

Während der Exkursionen fotografierten Ingrid Heineck und Stephanie Weichhold (Leipziger Messe), die Fotos der Preisverleihung und der Ausstellung kamen von der Leipziger Messe GmbH / Jens Schlüter.

Den Druck besorgte das medienhaus Plump GmbH in Rheinbreitbach.

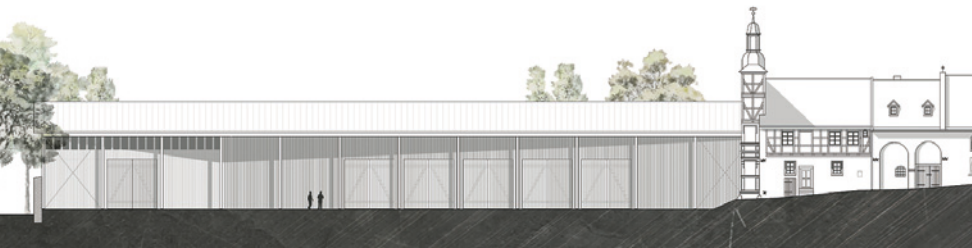
Die Herstellung dieser Dokumentation zur 10. Messeakademie im Rahmen der „denkmal“ 2018 ermöglichte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers und der Entwurfsautoren unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)
Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn
Telefon 0228-90910
info@denkmalschutz.de
www.denkmalschutz.de



Wir bauen auf Kultur.

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX
Commerzbank AG